Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 51 (1976)

Heft: 11

Artikel: Die Schweizergarde als Leibwache des Papstes und als Ordnungstruppe im Vatikan zu Rom

Autor: Oechslin, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizergarde als Leibwache des Papstes und als Ordnungstruppe im Vatikan zu Rom

Oberst Karl Oechslin, Einsiedeln

Einleitung — einige notwendige Hinweise

Bevor wir versuchen, in einer kurzen Monographie die *Päpstliche Schweizergarde* darzustellen, drängen sich einige *grundsätzliche Überlegungen* auf, ohne die das tiefste Wesen und die wichtigen Aufgaben der Schweizergarde im Dienste des Papstes als Oberhaupt der katholischen Kirche und als Souverän des Staates der Vatikanstadt für manche Aussenstehenden vielleicht schwer verständlich sein müssten. Wir halten es deshalb für sinnvoll und zweckmässig, bevor wir uns eingehender mit der Schweizergarde befassen, vorgängig die *Grundlagen des Papsttums,* in dessen Dienst die Gardisten stehen, aufzuzeigen. Ferner soll ein kurzer *Überblick über den Vatikan* gegeben werden, auf dessen Territorium die Gardisten leben und wirken und den die Hellebardiere zu bewachen haben. Diese Ausführungen wollen denn in diesem Sinne lediglich als Information verstanden sein. Sie mögen auch geeignet sein, auf das enge Vertrauensverhältnis zwischen den katholischen Gläubigen zu ihrem kirchlichen Oberhaupt, dem Papst, und zwischen diesem und den Gardisten hinzuweisen. Die mannigfachen Huldigungen des gläubigen Volkes, die dieses seinem obersten Hirten darbringt, und die uralten Ehrenbezeugungen, die die Schweizergardisten ihrem obersten Gebieter erweisen, sind wohl vorab in erster Linie im Lichte des Glaubens zu sehen, gelten doch diese Zeichen der Wertschätzung nicht zuerst der Person des jeweils regierenden Papstes, sondern vielmehr dessen Sendung und Auftrag, die göttlichen Ursprungs sind.

Der Verfasser möchte korrekterweise festhalten, dass sich seine Darlegungen über Ursprung und Entwicklung des Papsttums in der Urkirche auf katholische Lehre und Praxis stützen. Er hat auch die Meinung, dass die Schweizergarde als Leibwache für die Sicherheit der Person des Papstes und als kleines militärisches Korps als Schutz- und Ordnungstruppe des Vatikans, auch noch in unsern Tagen — heute im Zeitalter des Terrors und der Gewalt gewiss erst recht — gerechtfertigt und notwendig ist. Bei einem heutigen Bestand der Schweizergarde von 75 Mann, bildet diese die kleinste Armee und der Vatikanstaat mit einer Fläche von 440 000 m² den kleinsten Staat der Welt, ein Kuriosum eigener Art, das aber in geschichtlicher, kultureller und religiöser Hinsicht um so schwerer wiegt.

Schliesslich weist der Verfasser darauf hin, dass er eine umfassende Literatur über die einschlägigen Gebiete benützt hat, wobei manche Stellen aus Werken verschiedener Autoren mehr oder weniger übernommen wurden, ohne diese mit einer Fussnote zu versehen. Wir glauben, dass die entsprechenden Anmerkungen das Lesen der nachfolgenden Arbeit, wenn nicht erschwert, so doch mühsamer gestaltet hätten.

470 Jahre Päpstliche Schweizergarde

(Ein erster allgemeiner Überblick)

«Sie kommen mit dröhnenden Schritten entlang
Den von Raffaels Fresken verherrlichten Gang
In der puffigen, alten, geschichtlichen Tracht,
Als riefe das Horn sie zur Murtener Schlacht.» *(C. F. Meyer)*

«Das ist unsere Parole: «Défendre, servir, tenir, résister — Difendere, servire, tenere, resistere — Verteidigen, dienen, durchhalten, widerstehen!» (General Guisan, «Schweizer Soldat» vom 15. Oktober 1954, Nr. 3, S. 93)

Die Grundlagen der Päpstlichen Schweizergarde

Genau dieses Jahr kann die Päpstliche Schweizergarde in Rom auf 470 Jahre Geschichte zurückblicken. Die Schweizergarde ruht auf zwei Pfeilern, die ihrerseits auf felsenfestem Grunde stehen. Es sind dies das Papsttum und der Vatikan, d. h. heute der Vatikanstaat. Es kann hier nicht der Ort sein, und der zur Verfügung stehende Raum würde es nicht erlauben, vorausnehmend die Grundlagen der beiden Säulen, auf denen die Schweizergarde ruht, d. h. des *Papsttums* und des *Vatikans,* eingehend zu untersuchen. Hingegen mögen einige kurze Hinweise gerechtfertigt sein.

Das Papsttum in seinen Grundlagen und seiner Geschichte

Es darf als wissenschaftlich erwiesen gelten, dass die römische Kirche mit ihrem Oberhaupt, dem Papst, sich ihres Vorranges innerhalb der Kirchen im Urchristentum immer bewusst war, bauend auf das Herrenwort: «Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen ... und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben ...» (Matthäus 16, 18). Diese Sendung und Primatbezeichnung des Apostels Petrus fanden auch die Anerkennung der übrigen Apostel und der Urkirche. Auch die grossen Kirchenväter des Urchristentums haben in ihren Schriften die besondere Stellung von Petrus und seiner Nachfolger anerkannt. Auf eine Zitierung entsprechender Zeugnisse müssen wir hier verzichten und uns mit der Anführung der wichtigsten Kirchenväter begnügen, wie Clemens von Rom († etwa 96), Eusebius († etwa 340), Ignatius von Antiochien († um 110), Irenäus von Lyon († 202), Tertullian von Karthago († nach 220), Hyppolitus († 235), Cyprian von Karthago († 225), Optatus von Ninive († vor 400), Augustinus († 430) und Ambrosius († 397) u. a. Man kann auch sagen, dass alle Päpste seit Julius I. († 352) den römischen Primat betont haben.

«Des Fähnrichs Gebet»
«Himmlischer Vater, bewahre uns den Frieden. Doch gib Kraft, wenn Kampf uns beschieden!»
(Nach einem Gemälde von Rich. Schaupp)

Die Geschichte des Papsttums wirkt immer wieder wie ein Magnet, der anzieht und abstösst. Das Papsttum als religiöse Erscheinungsform hat seine eigene Geschichte. Aber diese Geschichte ist mit der profanen Geschichte innig verknüpft. Diese Verflochtenheit haben auch nichtkatholische Historiker, wie z. B. Ranke, Gregorovius, Macaulay u. a., erkannt und eindrucksvoll dargestellt. Auch von katholischer Seite wurde das Papsttum mit grosser Gewissenhaftigkeit historisch untersucht, wie etwa durch Pastor, Seppelt, Löffler, Hollis u. a. Es ist zuzugeben, dass es Päpste gab, die der Welt nicht immer das Beispiel eines gesitteten und lauteren Lebenswandels gegeben haben. Aber es muss auch gesagt werden, dass sich die

meisten Päpste — wie protestantische und katholische Historiker bezeugen — durch Tugendhaftigkeit und Frömmigkeit als gute Oberhirten auszeichneten, und manche von ihnen gingen durch ihre schöpferischen Taten in die Geschichte ein.
Gesamthaft betrachtet, darf man wohl sagen, dass das Papsttum aufgrund seiner bald zweitausendjährigen Geschichte vor dem Tribunal der Geschichte zu bestehen vermag. Jedermann, der sich für Geschichte interessiert, mag er Protestant oder Katholik, Gläubiger oder Ungläubiger sein, kann nicht achtlos an dieser Institution vorübergehen. — Das Grab des Apostels Petrus wurde durch alle Jahrhunderte unter der Petruskirche in Rom vermutet. Es wurde denn auch im Jahre 1949 gefunden und befindet sich direkt unter der mächtigen Kuppel Michelangelos. «Wo Petrus ist, ist die Kirche.»

Der Vatikan, sein Ursprung und Wandel

Der Vatikan befindet sich auf dem Vatikanischen Hügel (mons vaticanus), der schon in vorchristlicher Zeit ein heiliger Ort, eine Orakelstätte, war. Auf dem ebenen Gelände vor dem Hügel befand sich einst der Circus Neronianus. Hier wurden die Christen unter der Anklage der Brandstiftung und wegen ihres Glaubens hingerichtet, so z. B. im Jahre 67 der heilige Petrus als Bischof von Rom und als erster Vertreter des römischen Primates. Mit den ersten Blutzeugen der christlichen Martyrer hat dann der Hügel eine neue Weihe erhalten, weshalb auch der römische Priester Gaius dem Proculus schreiben konnte: «Hier sind die Trophäen der Apostel.» — Im Jahre 324 begann Kaiser Konstantin der Grosse mit dem Bau der ersten Basilika, d. h. der alten Peterskirche. Sie wurde oft bedroht und weist eine wechselvolle Geschichte auf. Seit der Rückkehr von Papst Gregor XI. aus Avignon (1377) wurde der Vatikan die Residenz der Päpste. Am Neubau der heutigen Peterskirche zur Zeit der Renaissance wirkten die damals bekanntesten Künstler mit, wie Bramante, Bernini, Raffael, Sangallo, Michelangelo u. a. Auch im Vatikan gibt es — wie an andern bekannten Stätten — einen Ort, wo die geheime Sprache seiner Seele, der Glanz seiner Grösse deutlicher als anderswo zu vernehmen sind: Dieser Ort im Vatikan ist die Peterskirche.
Sicher ist heute der Vatikan nicht jener anachronistische kleine Papststaat, wie ihn manche Zeitgenossen gesehen haben und immer wieder sehen. Der heutige Papst hat den Vatikan — als Paul VI. noch Kardinal Montini war — wie folgt umschrieben: «Der Vatikan ist nicht allein ein Komplex von sehenswerten Bauten, sondern Wohnung des Papstes, einer Autorität, die noch lebendig und wirksam ist. — Die Stimme vom achten Hügel Roms wird nicht nur von den gegen 600 Millionen Katholiken der Welt, sondern von der ganzen Welt gehört.» Der Vatikan von heute, des heute regierenden Papstes, ist in mancher Hinsicht anders als der Vatikan früherer Zeiten, er ist zu einem modernen Rechtsstaat geworden. Ein französischer Dichter hat das Wesen des neuen Vatikans so gesehen: «Der neue Vatikan ist auf politischer Ebene ein Staat, auf historischer eine Kultur, auf künstlerischer ein Museum, auf katholischer ein Felsen und eine Hauptstadt und auf internationaler Ebene ein Schnittpunkt.»

Vatikanische Briefmarken sind in aller Welt begehrt. Zu der Ehre, auf den vatikanischen Briefmarken abgebildet zu werden, kam die päpstliche Schweizergarde 1956, als sie ihr 400jähriges Bestehen feiern durfte. (Aus: «Die Schweizergarde in Rom» v. P. Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

Gründung und Auftrag der Schweizergarde

Vorwegnehmend wollen wir als weitere Grundlagen der Schweizergarde kurz die Gründung und deren Zweck erwähnen.

Die Gründung der Schweizergarde

Mitten im Hochwinter begab sich ein kleiner Trupp von Eidgenossen unter der Führung des Archidiakon von Sitten, *Peter Hertenstein,* auf den Marsch nach Rom. Es war am Abend des 22. Januar 1506, als diese Schweizer in Rom, in der Ewigen Stadt, ankamen und im Vatikan Einzug hielten, um in den Dienst des Papstes zu treten. — Im Vatikan wurden sie von Papst Julius II. empfangen. — Als Vertreter eines Volkes, das damals im Zenith und auf der Höhe seines Soldatenruhmes stand, defilierten sie am Papste vorbei, der die Schweizer aus eigener Anschauung gut kannte. — Dieser Einzug und dieses Datum gelten denn auch als die eigentliche Gründung der Schweizergarde im Vatikan. Damit ist die Päpstliche Schweizergarde heute genau 470 Jahre alt.

Zweck und Aufgabe der Schweizergarde

Zweck und Aufgabe der Schweizergarde werden im Reglement der Garde kurz und präzis umschrieben: «La Guardia Svizzera Pontifica, fondata dal Papa Giulio II (anno 1506), è un corpo di soldati svizzeri al quale è affidata, di giorno e di notte, la custodia della Sacra Persona del Sommo Pontifice, della sua Residenza e degli accessi allo Stato della Città del Vaticano.» — «Die Päpstliche Schweizergarde, gegründet von Papst Julius II. im Jahre 1506, ist ein militärisches Korps von Schweizer Soldaten, dessen Hauptaufgabe darin besteht, Tag und Nacht die Sicherheit der Person des Papstes und seiner Residenz zu gewährleisten sowie die Zugänge zum Vatikanstaat zu bewachen.»

Ein Gardist als Bewacher des Vatikans — eine Funktion, die im Krieg besondere Bedeutung erhielt. (Aus: «Die Schweizergarde in Rom», von Paul Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

Die Schweizergarde ist also keine Institution im luftleeren Raum. Die Schweizergarde ist somit einerseits die Leibwache des Papstes und anderseits ein Bewachungs- und Schutzkorps der Residenz des Heiligen Vaters und des Vatikanstaates im allgemeinen. — *Die grosse Bedeutung der Schweizergarde ergibt sich eindrucksvoll im Lichte der Begründung der Kirche mit der Sendung des Apostels Petrus und seiner Nachfolger, d. h. des Papsttums, und im Hinblick auf das Wesen und die Wichtigkeit des Vatikans bzw. des Vatikanstaates, welche die Città del Vaticano in kultureller und politischer Hinsicht auch in unsern Tagen noch hat.* — Der Dienst, den die Schweizergardisten im Vatikan leisten, ist also ein ebenso ehrenvoller wie auch verdienstvoller, und man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass er von geschichtlicher Bedeutung ist, was aus den nachfolgenden Ausführungen noch deutlich werden wird.

Der Vatikan als Staatswesen

«Der Vatikan ist nicht allein ein Komplex von sehenswerten Bauten, sondern Wohnung des Papstes, einer Autorität, die heute noch lebendig und wirksam ist.»
(Kardinal Montini)

Der ehemalige Kirchenstaat

Unter dem einstigen Kirchenstaat ist das ehemalige Herrschaftsgebiet der Päpste zu verstehen. — Als Kaiser Konstantin der Grosse (285—337) nach dem Sieg über seine Gegner das Edikt von Mailand im

Jahre 313 erliess, schlug für die damals noch junge Kirche eine bedeutungsvolle Stunde. Die bis anhin weitgehend verfolgte Kirche stieg nun aus den Katakomben empor, wurde anerkannt und frei. — Nun konnten auch die Christen Gotteshäuser bauen, Vermächtnisse entgegennehmen und in aller Öffentlichkeit ihre Religion betätigen. Konstantin selber errichtete Gotteshäuser, wie jenes über dem Grabe des Apostelfürsten Petrus. Er schenkte Papst Sylvester nicht nur den Lateranpalast, wo dieser seine Kathedrale baute, sondern förderte auch die Stellung des Bischofs von Rom, was damals von grosser Bedeutung war. — Als Kaiser Gratian († 383) und Kaiser Theodosius († 395) das Christentum zur Staatsreligion erhoben, wurde die Stellung des Bischofs von Rom und als Oberhaupt der Gesamtkirche weiter gestärkt. — Seit dem 4. Jahrhundert hatte die Kirche Grundbesitz in Italien, der ihr durch Schenkungen vermacht und übergeben worden war.

Auf diese Weise wurden die Päpste Erwerber des sogenannten «Patrimonium Petri», das sich in Rom und vornehmlich im Norden und Süden Italiens ausdehnte. Papst Gregor der Grosse (540—604) unterzog diese kirchlichen Ländereien einer durchgreifenden Neuordnung und legte damit die *Grundlagen zum spätern Kirchenstaat.* Durch die Schenkung von Ravenna und von fünf Städten am Adriatischen Meer an Papst Stefan III. durch den Frankenkönig Pippin im Jahre 756 — nach den Siegen über die Langobarden, durch die Niederlegung der Schlüssel der eroberten Städte auf dem Grabe des heiligen Petrus und nach der Ausstellung von zwei Urkunden über die Schenkungen — *wurde der Kirchenstaat als politisches Gebilde begründet, und damit wurden die Päpste auch weltliche Herrscher.*

In der Folge wurde der Kirchenstaat durch weitere Schenkungen, z. B. durch Karl den Grossen und durch Erwerbungen, vermehrt. Die Geschichte des Kirchenstaates war in den folgenden Jahrhunderten nicht immer glücklich und dem eigentlichen Auftrag der Kirche wohl auch nicht immer angemessen. — Im 10. und 11. Jahrhundert litt der Kirchenstaat stark unter der Übermacht der italienischen Adelsparteien, und während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon (1309—1377) drohte der Kirchenstaat der Kirche verloren zu gehen. — Während der Renaissance bestand Gefahr, dass er in die italienische Territorialpolitik hineingezogen werde.

Alexander VI. und Julius II. begründeten den *Kirchenstaat der Neuzeit,* welcher mit kurzer Unterbrechung während der Französischen Revolution und der Herrschaft Napoleons, bis ins 19. Jahrhundert bestand. Im Jahre 1860 fiel er der «Italia unità» zum Opfer und wurde um zwei Drittel seines Umfanges verkleinert. — 1870 besetzten die Truppen Cadornas den Rest des Kirchenstaates mit der Hauptstadt Rom. Papst Pius IX. hielt aber grundsätzlich an seinem Anspruch fest und lehnte eine Abfindungssumme ab, welche ihm das neue Königreich anbot, weil dies wohl einer direkten Anerkennung der Säkularisierung des Kirchenstaates gleichgekommen wäre. So blieb denn das Verhältnis zwischen dem Vatikan und dem Quirinal, d. h. dem italienischen Königreich, weiterhin gespannt.

Der neue Kirchenstaat von heute

Die sogenannte «Römische Frage» wurde erst durch die Lateranverträge vom 11. Februar 1929 gelöst, welche zwischen Pius XI. und dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini abgeschlossen wurden.

Mit der Unterzeichnung der Lateranverträge verzichtete der Papst auf eine Wiederherstellung des frühern Kirchenstaates, anderseits wurde ihm ein Teil von Rom mit dem Vatikan, d. h. die Vatikanstadt, zuerkannt, und zwar als souveränes und neutrales Gebiet. Damit war der neue Kirchenstaat geschaffen, den man *«Città del Vaticano», d. h. Vatikanstaat,* nannte. Zu diesem Gebiet gehören ausserdem die vier Hauptkirchen Roms, nämlich die Bischofskirche Lateran, «Haupt und Mutter aller Kirchen», Sankt Peter, Sankt Paul und Maria Maggiore, sowie der Sommersitz des Papstes, Castel Gandolfo am Albaner See.

Der Vatikanstaat von heute bildet somit *das weltliche Hoheitsgebiet des Heiligen Stuhles, d. h. des Papstes.* Er ist ausgestattet mit staatsrechtlicher Souveränität, die alle Merkmale eines freien Staates umfasst, die da sind *Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt.* Das sogenannte *«Grundgesetz»* vom 7. Juni 1929 ordnet intern das päpstliche Staatswesen. Gemäss diesem Gesetz kommt die Staatsbürgerschaft allen Kurienkardinälen sowie allen Personen zu, welche in der Città del Vaticano dauernden Wohnsitz haben. Der Papst kann das Bürgerrecht verleihen. — *Kirchlich* untersteht der Vatikanstaat einem *eigenen Generalvikar.* Als Staatsoberhaupt besitzt der Papst die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche Gewalt. Der Vatikanstaat ist somit eine *absolute Monarchie.* — Während der «Sedisvakanz», d. h. während der Zeit zwischen dem Tode eines Papstes und der vollzogenen Wahl seines Nachfolgers, übt das Kardinalskollegium die Rechte und Pflichten aus, die sonst dem Papst als Staatsoberhaupt zukommen.

Die Verwaltung des Kirchenstaates

An der *Spitze der Verwaltung* des Vatikanstaates steht eine vom Papst ernannte *Kardinalskommission.* — Der *Polizeidienst* wird von einer Aufsichtsorganisation ausgeübt. — *Der Schweizergarde fällt in erster Linie die Funktion als Leibwache für den Papst zu. Ausserdem obliegt ihr der Wachdienst zu den päpstlichen Gemächern und an den Zugängen zum vatikanischen Gebiet; sie darf ganz allgemein wohl als militärisches Schutzkorps des Vatikans im allgemeinen angesehen werden.*

Der Vatikanstaat besitzt eine eigene *Eisenbahn* mit Bahnhof, die durch Anschlussgeleise mit der italienischen Staatsbahn verbunden ist; diese Eisenbahn wurde im Jahre 1934 von Italien dem Vatikanstaat übergeben. — Der Vatikanstaat verfügt auch über eine eigene *Post,* die am 1. August 1929 eröffnet wurde und auch dem Weltpostverein angeschlossen ist. Die Briefmarken der «Città del Vaticano» werden von den Philatelisten besonders geschätzt. Kurz nach der Errichtung der vatikanischen Post wurde auch ein eigener *Telefon- und Telegrafenverkehr* in Betrieb gesetzt. Seit 12. Februar 1931 strahlt ein *Radiosender* seine Botschaften in nahezu 40 Sprachen in alle Länder der Welt aus. Schliesslich hat der Vatikanstaat auch sein eigenes Geld und seine eigenen Münzen mit eigener Münzstätte. — Der Vatikanstaat weist eine *Fläche* von rund 440 000 m² auf mit etwa 1000 *Einwohnern.*

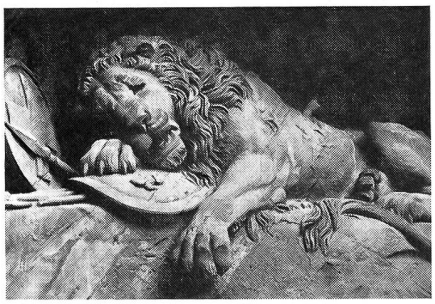
Als souveräner Staat hat der Vatikanstaat auch seine eigene *Fahne.* An den Festtagen flattert in der Città del Vaticano überall die päpstliche Fahne. An der weiss-gelben Fahnenstange mit vergoldeter Spitze hängt das senkrecht in zwei Felder geteilte gelb-weisse Fahnentuch. Auf dem weissen, äussern Feld prangen in der Mitte die zwei gekreuzten Schlüssel, der obere weiss, der untere gelb, beide zusammengehalten durch eine stilisierte rote Kordel und überragt von der Tiara, deren Bänder sich um die Schlüssel legen. Das *offizielle Bild des Vatikanstaates* zeigt das gleiche Wappenbild: im roten Felde der weisse und der gelbe Schlüssel gekreuzt und die Tiara mit den Bändern darüber.

Schweizer Söldner im Dienste des Papstes vor der Gründung der Schweizergarde in Rom

In ältern Geschichtswerken taucht gelegentlich die Ansicht auf, dass schon früher, also vor dem Jahre 1506, eine Päpstliche Schweizergarde bestanden habe; man liess das Entstehungsjahr der Päpstlichen Schweizergarde in die Regierungszeit von Papst Martin V. (1417—1431) fallen. Aber Paul M. Krieg hält diese Auffassung in seinem grossen Werk «Die Schweizergarde in Rom» (1960) nicht für haltbar. Nach ihm mögen falsch aufgefasste Stellen in päpstlichen Schriftstükken, eine Gedenkmünze mit einer Soldatenfigur, die man fälschlicherweise als «Schweizergardist» deutete, schuld an diesem Missverständnis sein. Paul Grichting meint in seiner neuesten Geschichte «Die Schweizergarde in Rom» (1975), dass die falsche Auffassung darauf zurückzuführen sei, weil man die Begriffe «Schweizer Söldner» und «Papstwache» gleichstellte. Indessen weiss die Geschichte zu berichten, dass schon im 14. und 15. Jahrhundert vereinzelte Schweizer in päpstlichen Diensten standen, und zwar mit Soldaten aus andern Nationen. Eine erste Verbindung mit militärischen Charakter wurde erst von Sixtus IV. mit den Eidgenossen aufgenommen. Anwerbungen und Rekrutierungen bestätigte der Papst durch die Bulle vom 21. Januar 1480, in welcher er im Einvernehmen mit den Eidgenossen die Werbung schweizerischer Kriegsknechte erlaubte. Für das Jahr 1479 ist eine vatikanische Palastwache wohl bezeugt, indessen kann man aus diesem Zeugnis nicht einmal die Bestätigung finden, dass ihr Schweizer angehörten, geschweige denn, dass sie ganz aus Schweizern bestanden hätte. Als Alexander VI. im Jahre 1492 den päpstlichen Thron bestieg, nahm er zwar Schweizer Söldner in Dienst, aber nicht als Leibwache; es handelte sich bei diesen Schweizern meist um versprengte Krieger. Bis zum Jahre 1503 findet man keine Anhaltspunkte für das Bestehen einer päpstlichen Leibwache.

«Sacco di Roma»

Am 6. Mai 1977 begeht die Päpstliche Schweizergarde in Rom den 450. Gedenktag des «Sacco di Roma», als am 6. Mai 1527 in der Morgenfrühe von den Truppen von Karl von Bourbon 147 Schweizergardisten, unter ihnen Gardehauptmann Kaspar Röist, nach heldenhaftem Kampf niedergemetzelt wurden. Nur 42 Gardisten konnten den Papst und sich retten. Der Heldentod der 147 Gardisten zeigt eindringlich, dass wohl keine andere Lebensform zum Tod ein engeres Verhältnis hat, als jene des Soldaten. Das Wort «bis zum letzten Blutstropfen», das manche oberflächlich oder gar hinterhältig aussprechen, kann für den kämpfenden Soldaten erschreckende Wirklichkeit werden, und der sterbende Soldat schreibt es mit seinem Herzblut in den Sand. «Aber gerade darum ist der Soldat von allen geachtet», sagt Alfred de Vigny («Servitude et Grandeur Militaires»). Im Andenken an den Heldentod der Schweizergardisten am 6. Mai 1527, leisten die jungen Garderekruten am 6. Mai jedes Jahres ihren Eid. Wenn sie den Fahneneid der Treue und Ehre schwören, mögen sich alle Hellebardiere des «Fähnrichs Gebet» erinnern, das Rich. Schaupp mit seinem Gemälde so eindrücklich dargestellt hat: «Himmlischer Vater bewahre den Frieden — doch gib Kraft, wenn Kampf uns beschieden.» — Über dem ergreifenden Soldatendenkmal in Luzern, mit dem todwunden und sterbenden Löwen, steht die Inschrift «HELVETICORUM FIDEI AC VIRTUTI» — «DER TREUE UND TAPFERKEIT DER SCHWEIZER», die 1792 in Paris von den Revolutionstruppen niedergemacht wurden. Diese Widmung gilt sinngemäss auch für die Schweizergardisten in Rom, die am 6. Mai 1527 Opfer ihrer Treue und Ehre wurden. Auch sie waren stark im Leben und treu im Tode. — Das ewige Rom und unsere Schweizergardisten sind am 450. Gedenktag des «Sacco di Roma», am 6. Mai 1977, gewiss eine Reise wert.



Auch ein Denkmal der Treue und Tapferkeit
Das Löwen-Denkmal in Luzern, zu Ehren der gefallenen Schweizer im Tuileriensturm am 10. August 1792 in Paris.

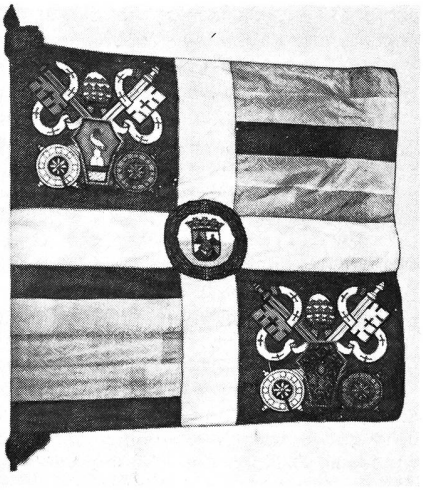
Man kann der Meinung von Paul Grichting wohl zustimmen, wenn er schreibt, «dass die Entstehung der Päpstlichen Schweizergarde ein Ergebnis der kirchenpolitischen Verhältnisse zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist. Am 1. November 1503 bestieg der greise Kardinal von St. Peter, Julian della Rovere, unter dem Namen Julius II. den päpstlichen Thron. Es war jene Zeitepoche, in der unter den Völkern Europas ein aufwühlerischer und auflösender Geist herrschte.» Die Unzuverlässigkeit seiner Umgebung mögen ihn veranlasst haben, für ihn, seine Person, der noch viele und grosse Pläne verwirklichen wollte, aber auch für den Vatikan im allgemeinen, eine treue Schutzgarde zu schaffen. *So darf die Idee eines stehenden und disziplinierten Korps von Schweizer Soldaten für den Papst und den Vatikan mit Recht Papst Julius II. zuerkannt werden.*

Überblick über die Geschichte der Schweizergarde von ihrer Gründung bis zum «Sacco di Roma» (22. Januar 1506 bis 6. Mai 1527)

«Defensores Ecclesiae libertatis — Beschützer der Freiheit der Kirche.»
(Papst Julius II. an die Schweizer)

Papst Julius II. gründet die Schweizergarde

Mit *Papst Julius II.* (1503—1513) hatte die Renaissance ihre Mittagshöhe erreicht. Es war eine politisch und geistig ausserordentlich bewegte Zeit. Papst Julius II, der frühere Kardinal Julian von San Pietro in Vincoli, war den Eidgenossen kein Unbekannter, war er doch zwanzig Jahre mit dem Bistum Lausanne betraut gewesen. Julius kannte die berühmten Kriegsleute aus dem helvetischen Alpenland, die nach dem Urteil eines zeitgenössischen Historikers «der Lebensnerv und die Zuversicht jeder Armee waren». — Julius II. wollte sich nach französischem Vorbild eine handfeste, *ganz aus Schweizern bestehende Garde schaffen.* Die Wertschätzung, die Julius II. den Eidgenossen entgegenbrachte, fand ihren Ausdruck vielleicht auch darin, dass er im gleichen Jahre, als er den Grundstein zur neuen Peterskirche legte, am 22. Januar 1506, eben die Schweizergarde als Leibwache zu seinem persönlichen Schutz und für die Bewachung des Vatikans gegründet hat, die tatsächlich ausschliesslich aus Schweizern zusammengesetzt war. Julius II. brachte dem schweizerischen Soldatenvolk, diesem Volk voll Kraft und Handlung, eine tiefe Sympathie und ein unbedingtes und — wie es sich bald auch zeigen wird — auch machtvoll gerechtfertigtes Vertrauen entgegen. Die verhassten spanischen Wachen, welche nur allzu sehr an die verhasste Macht der Borgias erinnerten, wurden von Julius II. entlassen.
Jetzt erinnerte sich Papst Julius II. des schweizerischen Klerikers Archidiakon von Sitten, *Peter von Hertenstein,* Sohn des Schultheissen von Luzern, um ihm die Werbung von Gardisten in der Schweiz anzuvertrauen. Für die Stelle des Gardekommandanten konnte dieser seinen Vetter *Kaspar von Silenen* gewinnen. Am 9. September 1505 erschien nun Hertenstein an der in Zürich tagenden Tagsatzung mit einem Empfehlungsschreiben des Papstes, mit der Bitte, 200 tüchtige Kriegsknechte als Leibwache für den Papst zu



Die Fahne der Päpstlichen Schweizergarde.

bewilligen. Doch die Aktion von Hertenstein stiess nicht überall auf eitel Freude; einmal wegen der französischen Konkurrenz, weil das Kriegsleben in Frankreich offenbar mehr lockte als nur Wachtdienst, und zudem herrschten in der Tagsatzung selber auch starke Strömungen gegen das Reislaufen. Hertenstein versicherte zwar der Tagsatzung, dass der Papst «die Mannschaft nur als persönliche Palast- und Leibgarde verwenden wolle». — Schliesslich brachten von Hertenstein und Kaspar von Silenen statt 200 nur 150 Mann zusammen. Das Kommando wurde dem tüchtigen *Kaspar von Silenen* anvertraut, einem Nachkommen jenes Urner Landammans Arnold von Silenen, der mit Werner von Attinghausen an der Wiege der schweizerischen Freiheit auf dem Rütli gestanden hatte. Seine militärischen Kenntnisse und Erfahrungen hat Kaspar von Silenen in langen und vielen ausländischen Kriegsdiensten erworben.

Reise der angeworbenen Gardisten nach Rom und Empfang durch den Papst

Mit den 150 angeworbenen Schweizern — für die Werbung und die Ausrüstung war übrigens das reiche Bankhaus Fugger aufgekommen — zog nun Gardehauptmann Kaspar von Silenen mitten im harten Winter per Fussmarsch über die Alpen, sie durchquerten die Lombardei und die Toskana und trafen am Abend des 22. Januar 1506, durch die Porta del Popolo, in der Ewigen Stadt ein. Noch am gleichen Abend nahm Julius II. die Parade seiner neuen Schweizer Leibwache im Vatikan ab. Die neue päpstliche Leibwache bezog ebenfalls am gleichen Abend ihr Quartier. — Paul Grichting sagt in seinem neuen, prächtigen Buch über «Die Schweizergarde in Rom» unseres Erachtens mit Recht: *«Dieses Datum und dieser Einzug — also der 22. Januar 1506 — werden dann auch von der Schweizergarde als die regelrechte Gründung des Korps angesehen.»*
Unseres Wissens besteht kein Verzeichnis über die ersten Schweizergardisten. Nur wenige Namen sind der Nachwelt überliefert worden. Als erster Gardeleutnant wird Albrecht Gugelberg aus Arth genannt. Als Gardisten werden z. B. die

Namen Rudolf Röstli aus Wollerau, Rudolf Rosaley aus Schwyz überliefert. Aber auch Appenzeller, Glarner, Basler, Freiburger, St. Galler, Thurgauer, Walliser und Zürcher sollen im «Ding» gewesen sein. Gardekommandant Kaspar Silenen besorgte der Garde auch einen Seelsorger. — Wahrscheinlich im Jahre 1517 fiel Gardehauptmann von Silenen nach elfjähriger Dienstzeit im Kampfe gegen starke spanische Kräfte bei Rimini.

Kaspar von Silenen, der erste Gardekommandant, seine Persönlichkeit und sein Werk

Gardehauptmann Kaspar von Silenen war ohne Zweifel ein tüchtiger Führer. Paul M. Krieg entwirft denn über seine Herkunft als Spross einer alteingesessenen Urner Familie, über seine Regierungszeit unter Papst Julius II. und Papst Leo X. ein sehr lebendiges Bild seiner vielseitigen Tätigkeit. Julius II. soll kurz vor seinem Tode von seinen Schweizergardisten gesagt haben: «Diese werden uns und der Kirche die Treue halten, wie sie es bisher taten.» Nach der Wahl von Kardinal Giovanni de Medici als Leo X., erst 37 Jahre alt, war die Bestätigung der Schweizergarde und ihres Hauptmanns Kaspar von Silenen eine seiner ersten Regierungsakte. Von Silenen war beim Papst wie bei der Garde sehr angesehen. — Die diplomatischen Geschäfte zwischen der Eidgenossenschaft und dem Vatikan wurden in frühern Zeiten oft vom Kommandanten der Schweizergarde ausgeübt. Zur Zeit von Silenens war dem nicht so, lagen doch damals die diplomatischen Geschäfte zwischen der Eidgenossenschaft und dem Vatikan fest in der Hand des berühmten Walliser Kardinals Schiner, der auch ein eifriger Werber und Förderer der Schweizergarde war. Gardehauptmann von Silenen war bei den beiden Päpsten, unter denen er diente, wie auch bei der Garde sehr angesehen. Es wurden aber auch manche Massnahmen von Silenens, der im allgemeinen seine militärischen Aufgaben als Hauptmann der Schweizergarde pflichtgemäss ausgeübt hat, von seinen Untergebenen und selbst von seiner heimatlichen Regierung missbilligt, so etwa die Aufnahme von Reisläufern in die Garde und das Nichtauszahlen von versprochenem Sold an Gardisten. — Es muss hier aber auch erwähnt werden, dass Kaspar von Silenen mit der *Bruderschaft im Camposanto Teutonico* Verhandlungen führte, um die Überlassung einer Seitenkapelle der Kirche Santa Maria della Pietà für die Gottesdienste der Schweizergarde zu erwirken.

Es ist für den Gardehauptmann von Silenen vielleicht doch irgendwie bezeichnend, dass er am 5. August 1517 im fernen Rimini den Soldatentod erlitt. Am 26. August wurde er in Rom feierlich beigesetzt. Der Heldenmut von Silenens und seiner Gardisten fand in der Heimat bei Volk und bei der Obrigkeit nicht die ungeteilte Anerkennung. Im Urteil dieser hatte von Silenen gegen die Ehre verstossen, weil er trotz dem Verbot der Behörden eigentliche Söldner angeworben hatte. Schwyz verurteilte ihn sogar in contumaciam zum Tode und zog die Güter Kaspar von Silenens auf Schwyzer Gebiet ein.

Vorderseite der Gedenkmedaille zum 450jährigen Bestehen der Garde. (Aus: Die Schweizergarde in Rom» v. P. Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

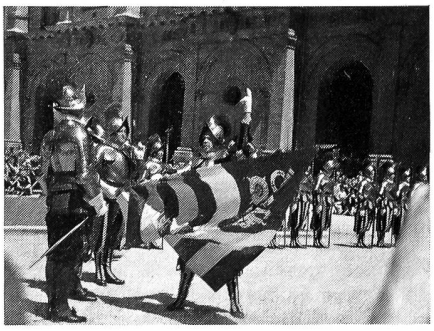
Ein Geschwader der Schweizergarde in Reihe und Glied. (Foto: Zentralbibliotek Luzern)

Kaspar von Silenens Nachfolger: Markus und Kaspar Röist

Nach dem Tode von Gardehauptmann von Silenen wurde, allerdings gegen dessen eigenen Willen, der in vielen Ämtern seiner Vaterstadt Zürich tätige *Markus Röist* (1518) gewählt. Papst Leo X. genehmigte den Vorschlag. Sein Sohn *Kaspar,* geboren am 13. Juli 1478, der eine gute Ausbildung erhalten hatte, aber bis anhin weder politisch noch militärisch hervorgetreten war, sollte ihn nach Rom begleiten. Schon in Chur erkrankte der Zürcher Magistrat Markus Röist und musste den Weg nach Hause antreten. Sohn Kaspar kam allein in den letzten Tagen des Monats März in der Ewigen Stadt an. — In Zürich herrschten in diesem Zusammenhang gesehen, um diese Zeit eigenartige Umstände. In Zürich und Umgebung griff die Reformation um sich. Ihr Bürgermeister Markus Röist, der gewählter Gardehauptmann war, ging zur Reformation über, während sein Sohn Kaspar dem alten Glauben treu blieb. Ulrich Zwingli war nach Paul Grichting bis zum Jahre 1521 Pensionierter des Papstes. — Innerhalb von Zürichs Mauern hielt sich auch der Apostolische Nuntius auf. Entgegen andern Kantonen hielt Zürich auch noch bis 1521 daran fest, gewisse eingegangene Verpflichtungen gegenüber dem Vatikan zu erfüllen. — An der Spitze der Kirche stand damals Leo X., der die grossen Gefahren sehen musste, von denen Rom immer mehr bedrängt wurde. Oder hat er sie als grosser Mäzen aus lauter Begeisterung für Kunst und Wissenschaft übersehen?

Der neue Gardekommandant Kaspar Röist vor schweren Aufgaben

Wie wir dargelegt haben, wurde nach dem Tode von Gardehauptmann von Silenen der vielversprechende Zürcher Bürgermeister Markus Röist zum Gardehauptmann ernannt. Auf der Reise nach Rom (23. Februar 1518) wurde er in Chur von Übelbefinden befallen. Er musste nach Zürich heimkehren. — Sein Sohn Kaspar, geb. 13. Juli 1478, der seinen Vater begleitet hatte, setzte die Reise nach Rom unentwegt fort, wo er gegen Ende März das Ziel erreichte. Er wurde von Papst Leo X. und dessen Staatssekretär Medici empfangen. Doch schien dieser — wie aus einem Schreiben an Pucci hervorgeht — enttäuscht, weil nur der Sohn des gewählten Markus Röist gekommen war, der nicht den stattlichen Körperwuchs aufzuweisen hatte, wie sein Bruder. Man legte offenbar schon damals bei der Schweizergarde Wert auf grossgewachsene Leute. Ergänzend fügen wir bei, dass Kaspar Röist über eine gute Ausbildung verfügte, bevor er 1494 die Universität Basel bezog. — Seit dem 6. August 1500 war Kaspar Röist verheiratet mit Anna Meyer, der Tochter des Junkers Gerold Meyer von Knonau und der Anna von Hinwil, die ihm zwei Kinder schenkte, die aber im jugendlichen Alter starben. In zweiter Ehe verehelichte er sich mit Elisabeth Klingler, deren Herkunft nicht näher bekannt ist. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, das älteste kam noch in Zürich auf die Welt, die andern in Rom.



Die Verteidigung von jungen, in die Garde eintretenden Rekruten anlässlich der 450-Jahr-Feier zum Bestehen der Schweizergarde in Rom, am 6. Mai 1956. — «Ich schwöre es . . . so war mir Gott und seine Heiligen helfen!» Eine überaus eindrucksvolle Zeremonie! Sie hat auch in unserer modernen Zeit nichts von ihrem Ernst und ihrer Bedeutung eingebüsst.

Der neue Gardekommandant stand vor einer nicht leichten Aufgabe, aber er nahm sie tatkräftig in die Hand. Es handelte sich dabei um geistliche Missionen, vorab aber um militärische Aufgaben innerhalb der Schweizergarde. In einem Brief schreibt Kaspar Röist am 4. Dezember 1518, dass sein Vater ihm in Chur auch «sine hendel usszerichten» übergeben habe. Paul M. Krieg, der langjährige geistliche Betreuer der Schweizergarde, schreibt in seinem monumentalen Werk «Die Schweizergarde in Rom» (Räber-Verlag, Luzern 1960), dass sich im Zusammenhang mit diesen Geschäften *erstmals mit der Stellung des Gardehauptmannes auch die Aufgabe eines diplomatischen Vertreters der Eidgenossenschaft beim Heiligen Stuhl verband.*

In Rom sollte er sich wegen Meinungsverschiedenheiten bei den Dominikanern, und bei den Nonnen von Töss verwenden. Dies waren religiöse Aufträge, die man ihm auf den Weg gegeben hatte.
Der Bürgermeister Markus Röist starb 1524. Wie schon angedeutet, waren Vater Markus und auch der jüngere Bruder Diethelm zur Reformation übergetreten. Dies bewog offenbar den Rat von Zürich den Entschluss zu fassen, Hauptmann Kaspar Röist und alle Zürcher Gardisten nach Ablauf von 4 Monaten abzuberufen. Nun rief Röist sofort die 43 Gardisten, welche aus zürcherischen Landen stammten, zusammen und las ihnen den Brief des Rates von Zürich vor. Aber alle beschlossen einmütig, den Papst, der sie auch in Friedenszeiten wohl gehalten habe, in einer Zeit der Unsicherheit nicht zu verlassen. Kaspar Röist schrieb denn an den Rat von Zürich einen freundlichen, aber auch einen bestimmten Brief. Er ahnte offenbar, was die Stunde von ihm verlangte. Er schrieb den Herren von Zürich ernste Worte, die von einem hohen Verantwortungsbewusstsein zeugen. Er versuchte dem Rat von Zürich verständlich zu machen, dass er dem Papst während 10 Jahren gedient habe, und er könne ihn in der jetzigen Notlage nicht verlassen. Und schliesslich wollten die Zürcher Gardisten auch die Kameraden der Garde bei der herrschenden Kriegsgefahr nicht im Stiche lassen. Sobald Friede sei, werde er heimkommen. Sollte der Krieg aber länger dauern, als die ihm und den Zürcher Gardisten gesetzte Frist, so bitte er nicht weiter zu drängen, «da er vor Gott und seiner Ehre nicht verantworten könne, seinen päpstlichen Herrn dem Schicksal zu überlassen». Und so blieben der Gardehauptmann Kaspar Röist und seine Zürcher Gardisten getreu dem gegebenen Wort auf ihren Posten im Vatikan.

Die Reorganisation der Schweizergarde durch Hauptmann Kaspar Röist

Wir haben gesehen, dass die Instruktionen die Kaspar Röist von seiner Zürcher Regierung erhalten hatte, ihn zum diplomatischen Vertreter der Eidgenossen beim Papst machte. Auch hätte er einige kirchliche Dinge im Vatikan zur Sprache bringen sollen, wie wir angedeutet haben.
Aber grösser und an sich wichtiger war die Aufgabe, welche darin bestand, die ihm unterstellte Schweizergarde fest in die Hand zu bekommen. Es zeigte sich auch, dass sich Missstände eingeschlichen hatten, die beseitigt werden mussten. So begann er seine Reformen mit der Ausmerzung aller zweifelhaften Elemente, so vor allem der disziplinwidrigen Söldner und der sogenannten Kurtisanen sowie auch jener Intriganten, welche sich im Vatikan auf der Suche nach einer Pfründe in Rom befanden. Es galt, die Manneszucht wieder herzustellen und aus der Garde eine Mustertruppe zu machen.
Einige Jahre später konnte der venezianische Gesandte in Rom die gute Ordnung und Haltung der Schweizer nur bewundern, und er berichtete über sie an seine Regierung wie folgt: «Tutti vestiti di una livrea bianca, verde, gialla, con un mirabile ordine di ordinanza, gente fiorita e di estrema bellezza — alle in weiss-grüngelbe Uniform gekleidet, von bewunderungswürdiger militärischer Haltung, blühender Kraft und höchster Schönheit.» — Der neue, an sich nicht erwartete, junge Gardehauptmann hat sich als vortrefflicher Reorganisator erwiesen. — Es darf hier auch daran erinnert werden, dass Gardehauptmann Röist einen Plan von Silenens wieder aufgriff, um der Schweizergarde eine eigene Kapelle zu sichern. Die von Kaspar von Silenen mit der Marienbruderschaft des Camposanto Teutonico getroffene Abmachung betreffend die *Seitenkapelle in Santa Maria della Pietà* ermangelte der Unterschriften. Am 15. Mai 1520 wurde der Vertrag durch den Vorsteher der Bruderschaft sowie durch den Gardekommandanten Röist unterzeichnet. In dieser Kapelle sollten die Hauptleute und deren Angehörige ihre letzte Ruhestätte finden, während die Gardeknechte, wie die Gardisten auch oft genannt wurden, auf dem der Kirche anliegenden Friedhof begraben wurden.

Die kriegerischen Wirren in Italien am Ausgang des 15. und am Eingang des 16. Jahrhunderts

Ungleiche Oberhirten

Im Jahre 1521, Anfang Dezember, ist Papst *Leo X.* gestorben. Sein Pontifikat war gezeichnet durch einen glänzenden Abschnitt der Renaissance. Er war ein Mann, der den schönen Künsten wohl gewogen war. Doch die damalige Lage der Christenheit hätte vom obersten Hirten der Kirche in erster Linie andere Qualitäten gefordert, vorab die Fähigkeit, die Dringlichkeit und Notwendigkeit und das Ausmass der sich aufdrängenden Reformen zu erkennen und darnach zu handeln. Die Regierungszeit von Leo X. ist auch gekennzeichnet durch den Zusammenbruch des grossen politischen Werkes, die Gründung eines starken italienischen Staates und damit auch eine Festigung des Papsttums, das sein Vorgänger Julius II., anstrebte. — Während der Sedisvakanz rückte für kurze Zeit die Nomination des Schweizer Kardinals Matthias Schiners in den Vordergrund. Gewählt wurde der Bischof von Utrecht, ein hochgebildeter Humanist, der an der Universität Löwen Theologie dozierte. Die Wahl erfolgte am 9. Januar 1522, der neue Papst nahm den Namen *Hadrian VI.* an. Er genoss einen unantastbaren Ruf und ging mutig ans Werk, die Mängel der Kirche zu beheben und zu reformieren, den Frieden in Europa und Italien zu fordern und die christlichen Fürsten gegen den Islam zu einigen. Doch blieb ihm der Erfolg versagt, seine kurze Regierung endete schon am 14. September 1523 mit seinem Tode. — Als neuer Nachfolger auf dem Sitz Petri wurde am 18. November 1523 Kardinal Julius de Medici, der sich *Clemens VII.* nannte, berufen. Aber der neue Papst war nicht der Mann, den die Zeit nötig gehabt hätte. Er war ein Zauderer; der Historiker Pastor rechnet ihn zu jenen unglücklichen Naturen, bei denen die Überlegung weder die Gedanken klarer, noch den Willen stärker macht, sondern immer neue Zweifel und abermaliges Denken wachruft. — Bei seiner Wahl hatte er das Versprechen abgegeben, zwischen Karl V. und Franz I. neutral zu bleiben. Clemens VII. versuchte so lange wie möglich, sich weder für den einen noch für den andern der beiden grossen Rivalen, die einander Italien streitig machten, zu entscheiden. Im Grunde wollte er gewiss nichts anderes als den Frieden in der Kirche und in der Welt wieder herstellen und die türkische Gefahr abwenden. Doch hatte Clemens nicht die nötige Entschlusskraft, die schwierigen Verhältnisse in der Kirche und in der Welt zu meistern. Im Gegenteil, im Oktober 1524 liess er sich durch die Rückkehr der Franzosen nach Mailand dazu verleiten, sich Franz I. anzunähern und ein Bündnis mit ihm einzugehen, worüber Karl V. in grosse Wut geriet. So haben sich denn Papst und Kaiser überworfen.

Unversöhnliche Monarchen

Die Feindseligkeiten zwischen den beiden mächtigen Monarchen nahmen ihren Fortgang. Am 24. Februar 1525 vernichteten die deutschen Landsknechte und die spanischen Fusstruppen bei *Pavia* die Armee von Franz I., in welcher auch 14 000 Schweizer kämpften, die erhebliche Verluste erlitten. Die Schweizer kämpften auch gegen Lehensmänner von Perugia und Bologna. Nach der Schlacht bei *Ravenna* war es ihrem Einsatz zu verdanken, dass der Kirchenstaat im Jahre 1512 nicht unter französische Oberhoheit fiel. Julius II. nannte sie «Verteidiger der Freiheit der Kirche», ein Beiname, den zu tragen ihr Vorrecht all die Jahrhunderte hindurch geblieben ist. Diese Hinweise lasen wir im «L'Osservatore Romano» vom 6. Oktober 1972. Übrigens sind Novarra, Marignano u. a. in unserer Schweizergeschichte von grosser Bedeutung. Der Schweizer Historiker Castella skizziert jene verworrene Zeit u. E. zutreffend: «Das europäische Gleichgewicht war erschüttert. Die Bildung einer Koalition gegen den Kaiser konnte daher von jetzt ab nur noch eine Frage der Zeit sein. In der «Heiligen Liga von Cognac», besiegelt am 22. Mai 1526, kam sie durch die Vereinigung Clemens VII., des Königs von Frankreich, des Herzogs von Mailand, Francesco Sforza, und der Republik Venedig zustande. Die Italiener glaubten die Stunde ihrer Befreiung sei endlich nahe. Die Spanier jedoch gerieten in wilden Zorn, als sie die päpstliche Stellungnahme erfuhren. In Rom gingen die Colonna sofort daran, den Missmut des Volkes wegen der zur Kriegführung erhobenen Steuer geschickt auszunützen.»

Sinn unseres historischen Exkurses

Diese wenigen geschichtlichen Hinweise können nicht im entferntesten Vollständigkeit beanspruchen. Das kleine geschichtliche Mosaik mag aber doch zeigen, wie «heiss der Boden» damals in Italien war. Die Plünderung Roms, der «Sacco di Roma» vom 6. Mai 1527, ist angesichts dieses kurz entworfenen geschichtlichen Hintergrundes wohl besser zu verstehen. — *Übrigens war auch die Schweiz an den italienischen Kriegen (1494—1516) nicht unbeteiligt,* nachdem sie sich in den

Schwabenkriegen (1499) vom Deutschen Reiche losgelöst hatte. Ernst Gagliardi schreibt in seiner «Geschichte der Schweiz», Bd. 1, S. 430, u. a.: «Der ewige Friede mit Frankreich vom Jahre 1516 hat die Beziehungen beider Länder bis zum Ausbruch der grossen Revolution bestimmt. Im übrigen bezogen die Vertragsartikel sich grösstenteils auf den abgeschlossenen Kampf: die Schweizer erhielten 400 000 Kronen für ihren Zug gegen Dijon, überdies 300 000 als Entschädigung des Feldzuges von Marignano. Ausserdem verhiess der König jedem der zwölf Orte, ferner den Wallisern und den drei rätischen Bünden eine jährliche Pension von 2000 Livres, ebensoviel den Zugewandten und den Untertanen. Bellinzona verblieb den seit 1503 die Stadt besitzenden Urnern, Schwyzern und Unterwaldnern. Das gleich nach der Schlacht von Marignano unnötig preisgegebene Eschental blieb verloren. Dagegen sicherte die Zähigkeit der Urkantone sowie Graubündens wenigstens Bellinzona, Lugano, Locarno, Mendrisio und das Maggiatal, ferner Bormio, Veltlin samt Chiavenna (letztere drei gingen wieder verlustig). Wenn die heutige Schweiz — dies Übergangs- und Vereinigungsland Mitteleuropas — neben den Deutschen und Franzosen auch Angehörige des italienischen Sprachgebietes zählt, entstammt solche für die territoriale Gestalt, ja für die Stellung des ganzen Landes entscheidende Tatsache fast ausschliesslich *den italienischen Feldzügen*. Man darf sie deshalb so wenig unfruchtbar schelten wie den einstigen Kampf gegen Karl den Kühnen in den Burgunderkriegen (1450—1490).»

Der Heldentod der Schweizergarde am 6. Mai 1527 während des «Sacco di Roma», ihre Auflösung und Wiedererrichtung

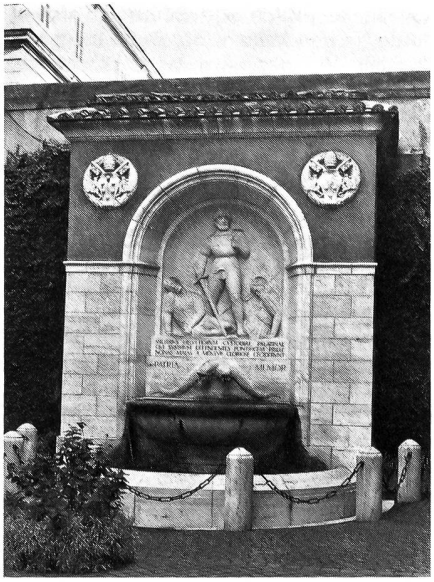
«Cadunt gloriose Helvetii —
Ruhmreich fallen die Schweizer.»
(Augenzeuge Jean Cave)

Am Vorabend des «Sacco di Roma»

Mit diesen geschichtlichen Hinweisen, die keineswegs vollständig sind, ging es uns nur darum, den Hintergrund des damaligen historischen Geschehens, ein Bild jener Zeit aufzuzeigen, die von Waffenlärm, Krieg und Plünderung gekennzeichnet war. Man stand am Vorabend des «Sacco di Roma»! Dazu schreibt Paul Grichting in seinem neuen Buch über die Schweizergarde ergänzend: «Dem Papst entstand ein Todfeind in Kaiser Karl V. In Gaeta schiffte der spanische Vizekönig Lannoy Truppen aus. Von den Alpen stieg der berühmte und gefürchtete Georg von Frundsberg mit seinen deutschen Landsknechten in die Po-Ebene hinab. Man erkannte, dass Rom von Norden und Süden her bald in die grösste Gefahr kommen musste. Clemens musste in grösster Not um Friedensbedingungen bitten, die so hart waren, dass sie unannehmbar erschienen. Ein Schreiben des Kaisers war hart und rücksichtslos, aber der Papst war in solch finanzieller Not und Bedrängnis, dass er nochmals um Bedingungen nachsuchte, die ihn retten konnten.»
Gegen Ende 1526 sah die Lage für Papst Clemens VII. so schlimm aus, dass in den Beratungen der Kardinäle nur noch drei Auswege zur Diskussion kamen: Verteidigung, Flucht oder Waffenstillstand. Eine wirksame Verteidigung hielt man nicht mehr für möglich. Eine Flucht empfand man als Schande. So blieb denn nichts anderes, als zu versuchen, den dritten Weg zu beschreiten, den Weg der Verhandlungen. Der Stellvertreter des Kaisers führte die Verhandlungen hart. Die Kaiserlichen zeigten sich entschlossen, ihre Forderungen bis zum äussersten zu treiben, wobei sie von den Colonnas nach Kräften unterstützt wurden. Doch vor der Unterzeichnung eines gegenseitigen Abkommens fielen die Würfel, indem der kaiserliche Connétable von Bourbon sich mit Frundsberg zusammen gegen Rom in Bewegung setzte. Dies war zu Anfang des Jahres 1527, als Frundsberg in der Gegend von *Piacenza* die Ankunft des Connétable von Bourbon mit seinen wilden Landsknechten erwartete. Bourbon aber hatte die Treue gegenüber dem französischen König gebrochen und sich samt seinen gefürchteten Kriegsleuten dem Kaiser zur Verfügung gestellt.

Der Heldentod der Garde

Unter Gardehauptmann Kaspar Röist erlebte die Schweizergarde einen ersten Höhepunkt ihrer Geschichte, als sie am 6. Mai 1527 im «Sacco di Roma», der Zerstörung der Stadt Rom durch die deutschen Landsknechte Karls V. und dessen Verbündete, sich für Papst Clemens VII. schlug, und bis auf 42 Mann, mit Gardehauptmann Röist, ihrem Kommandanten, an der Spitze, den Heldentod erlitt.
Was aber Kaspar Röist als Kommandanten der Schweizergarde unsterblich macht, ist die heldenhafte Verteidigung Papst Clemens' VII. am 6. Mai 1527. Die unglückliche und unentschiedene Politik dieses Papstes (1523—1534) führte schliesslich zur Plünderung Roms, die als grauenhaftes Ereignis unter dem Namen «Sacco di Roma» in die Geschichte eingegangen ist. In der Morgenfrühe des 6. Mai 1527 fiel das kaiserliche Heer unter Karl von Bourbon, bestehend aus Spaniern, Italienern und 10 000 deutschen Landsknechten, in die Stadt ein, welche von Renzo da Ceri mit 4000 schlechtbewaffneten Soldaten verteidigt wurde. Bei der Porta Torrioni, der Porta Santo Spirito und in der Nähe des Obelisken, also in nächster Nähe von St. Peter, stellten sich die Schweizergarde und die römische Miliz den Angreifern entgegen. Unter dem Druck der Übermacht musste sich der Rest der Garde verteidigend gegen die Peterskirche zurückziehen. Zu Füssen des Obelisken, der damals noch zwischen der Sakristei von St. Peter und dem Campo Santo Teutonico stand, und am Altar des Apostelfürsten starben die Schweizer bis auf wenige in Treue und Ehre den Heldentod. Von den 189 Eidgenossen überlebten nur 42 Mann das Gemetzel; sie hatten unter dem Befehl des Gardeleutnants Herkules Göldli aus Zürich in letzter Stunde noch den Papst durch den geheimen Gang nach der Engelsburg geleitet. Hauptmann Röist wurde schwer verwundet in seine Wohnung im Quartier verbracht, wo ihn aber die nachdringenden Spanier vor den Augen seiner Frau töteten, welche sich schützend vor ihn gestellt hatte. Ihr haben die Spanier drei Finger abgeschlagen. — Das war der Heldentod der Schweizer in Rom im Jahre 1527, der gewiss nicht weniger ruhmreich ist als der heldenhafte Untergang der Schweizer in Paris am 10. August 1792.



Das Denkmal im Ehrenhof des Schweizerquartiers im Vatikan — in Erinnerung des 400. Jahrestages der heldenhaften Verteidigung Papst Clemens' VII. und seiner Residenz durch die Schweizergarde beim «Sacco di Roma» — am 6. Mai 1927 durch Papst Pius XI. persönlich eingeweiht, ist das Werk des Schweizers Eduard Zimmermann und ein Geschenk der Schweizer Katholiken.

Verlauf und Ende des «Sacco di Roma»

Die Kaiserlichen wollten so rasch wie möglich zu einer Entscheidung kommen, bevor das Heer der vereinigten Liga eintreffen konnte. Jeder Widerstand war innert zwölf Stunden durch die Übermacht gebrochen worden. Die Landsknechte und Spanier ergossen sich wie eine Sturmflut durch die Stadt Rom. Überaus gross waren die Schrecken, die Metzeleien und Grausamkeiten, die Schändungen und die Entweihung heiliger Stätten, welche Rom und seine Bevölkerung über sich ergehen lassen mussten. In wenigen Worten fasst ein Satz aus dem Zeugenbericht des Gerichtsschreibers Cave in der päpstlichen Kanzlei die ganzen Greuel des «Sacco di Roma», der Plünderung Roms, so zusammen: «Nullum pene genus tormentorum remansit inexpertum — fast keine Familie, die von den Martern verschont geblieben wäre.» Diese Worte erinnern an das «Dies irae», denn dies war auch ein Tag des Schrekkens.
Der alte Korridor, der den Vatikan mit der Engelsburg verbindet, war der einzige Fluchtweg, der Clemens VII. und seiner persönlichen Wache von 42 Schweizergardisten verblieb, als Rom am 6. Mai 1527 von kaiserlichen Truppen unter dem

Kommando Karls von Bourbon erobert wurde. In den Mauern der Engelsburg war Clemens VII. geschützt, aber er war ein Gefangener seiner Feinde, die das Kastell umzingelten. Einen ganzen Monat lang mussten die Schweizergardisten mit dem Papst die Belagerung teilen, der sich schliesslich seinem alten Gegner Kardinal Pompeo Colonna am 5. Juni ergab. — Der unglückliche Clemens VII. musste die vielfältigen Kapitulationsbedingungen bedingungslos annehmen, und die päpstliche Garnison wurde durch vier deutsche und spanische Kompanien ersetzt. «Die Schweizer Guardi ward cassiert und abgestellt», schrieb der Landsknechthauptmann Schertlin von Burtenbach. 200 Landsknechte traten an ihre Stelle; doch durften die Eidgenossen in die neue Garde eintreten, aber nur 12 Mann machten von diesem Recht Gebrauch. Es musste die Schweizer peinlich berühren, dass der stets unschlüssige Papst auf fremden Druck hin statt Schweizer nun Landsknechte zu seinem Schutz annahm.

Der 6. Mai jedes Jahres wird zum Gedenk- und Ehrentag der Schweizergarde

Es scheint uns sinn- und pietätvoll, dass bis auf den heutigen Tag von jungen Rekruten, welche in die Schweizergarde eintreten, gerade im Andenken an jene gefallenen Kameraden vom 6. Mai 1527 der Eid der Treue geleistet wird. Dieser Gelöbnisakt, der sich jeweils im Damasushof abspielt, ermangelt nicht der Eindrücklichkeit und Feierlichkeit:
Der junge Rekrut umfasst die gesenkte Gardefahne, hebt die Rechte zum Schwur und schwört, die in der Eidesformel festgelegten Verpflichtungen «getreu und fest zu halten, so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen». An diesem Tag empfängt in der Regel der regierende Papst die vereidigten Rekruten in Audienz. — Nun, der «Sacco di Roma» hatte auch die Schweizergarde hinweggefegt. Erst in zwanzig Jahren sollte sie wieder erstehen.

Vom «Sacco di Roma» bis zur Zeit der Französischen Revolution

«Was keine Philosophie zu lehren vermag, lehrt ein Krieg.» *(C. Hilty)*

Auflösung der Schweizergarde und Jahre der Demütigung für die Gardisten

Nach dem heldenhaften Tod des Gros der Schweizergardisten im «Sacco di Roma» vom 6. Mai 1527 und nach einer einmonatigen Bewachung des Papstes Clemens VII. durch die dem Tode entronnenen Gardisten in der Engelsburg wurde die Päpstliche Schweizergarde praktisch aufgelöst. Sie musste spanischen und deutschen Landsknechten Platz machen, ja es kam so weit, dass Clemens VII. die schweizerische Leibgarde überhaupt durch eine deutsche ersetzte, d. h. durch deutsche Landsknechte, die «hinfort an der Schweizer statt, die Gwardi halten und den Babst verwaren sollten», wie der Zeitgenosse Reissner schrieb. Es mag sein, dass Clemens VII. unter dem Druck der damaligen politischen Verhältnisse, die hier nicht eingehender skizziert werden können, so handeln musste. Der Papst mochte selbst fühlen, wie undankbar sein Handeln in den Augen der Schweizer erscheinen musste, und versuchte es zu mildern, indem er den entlassenen Schweizergardisten die Möglichkeit erwirkte, der neuen, d. h. der deutschen Garde beizutreten. Es war verständlich, dass dieses Angebot bei den Eidgenossen wenig Anklang fand, empfanden diese doch eine Abneigung gegen die Landsknechte, die übrigens auch ihre «Soldkonkurrenten» waren. — Im September des Jahres 1534 starb Clemens VII.

Die Wiederherstellung der Schweizergarde in Bologna im Jahre 1542

Paul III. als Nachfolger auf dem Stuhl Petri war den Eidgenossen gegenüber eher zurückhaltend. Es ist wohl seinen engsten Beratern wie Kardinal Filonardi, Farnese und dem Sekretär des Papstes, Ardinghelli, zu verdanken, dass Paul III. schliesslich der Anwerbung schweizerischer Kriegsleute zustimmte. Filonardi verhandelte im Jahre 1537 mit der Tagsatzung der katholischen Orte. Der Papst verlangte 500 Kriegsleute, um gegen die Türken ins Feld zu ziehen. Zudem aber liess Filonardi die Tagsatzung auch wissen, dass der Papst wiederum die Absicht habe, sich mit einer *schweizerischen Leibgarde* zu umgeben. Dieses Begehren in dieser Form lehnten die Schweizer ab. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten in Rom und in der Heimat erklärten die Eidgenossen, dass sie bereit wären, die 500 Schweizer wohl für die päpstlichen Garden in Rom und Bologna, nicht aber für einen Kriegszug gegen die Türken zur Verfügung zu stellen. Der Papst war mit diesem Vorschlag einverstanden, und es scheint uns, dass die Eidgenossen politisch sehr klug gehandelt haben. — *Am 1. April 1542 wurde die Schweizergarde in Bologna wieder eingesetzt, während sie in Rom erst am 20. März 1548 neu erstand.*

Die neuen Kommandanten der Schweizergarde — Luzerns führende Ehrenstellung

Für die — vorübergehende — Führung der Päpstlichen Schweizergarde in Bologna wurde der Luzerner Ratsherr *Niklaus von Meggen* ernannt. Die Werbung für Bologna hatte der Urner Josue von Beroldingen besorgt, der am 1. April 1542 mit 150 Mann Bologna erreichte. Die deutschen Landsknechte wurden entlassen und mussten nun wieder den Schweizern Platz machen. Mit der *Errichtung der Garde in Bologna* hofften die Eidgenossen auch den Weg für die Wiederherstellung der alten päpstlichen Leibgarde in Rom vorzubereiten. Doch bis zur Neugründung der Schweizergarde in Rom sollten noch sechs Jahre vergehen. Es ist zu sagen, dass die Schweizer in Bologna, der alten Papststadt, von päpstlicher Seite wie von seiten der Bevölkerung mit Freude und Jubel aufgenommen wurden. Auch die Schweizer fühlten sich in der alten Papststadt wie daheim.

Die neue *Haupteinfahrt S. Uffizio* zum Vatikan wurde — im Zuge der Verkehrssanierung des Sankt-Peters-Platzes und der verschiedenen Zufahrten — auf das Heilige Jahr 1975 hin eröffnet und der Kontrolle der Päpstlichen Schweizergarde unterstellt. Im Hintergrund links die neue, grossräumige Audienzhalle.

Papst Paul III. (1534—1549) wurde somit nach einigem Zögern und nachdem er die deutsche Leibwache entlassen hatte zum *Wiederbegründer der Päpstlichen Schweizergarde in Rom.* Aber nicht Niklaus von Meggen wurde deren Hauptmann, weil er als Schultheiss von Luzern das Kommando der Garde nicht hätte übernehmen können. In der Folge wurde *Jost von Meggen* (1548—1559), der einer der vornehmsten Familien Luzerns entstammte, das Kommando der Schweizergarde in Rom anvertraut. Er erhielt eine sorgfältige Ausbildung und diente dem Staat in mancherlei Ämtern. Ferner widmete er sich der Geschichtsschreibung. Jost von Meggen genoss den Ruf eines erfahrenen Soldaten und Diplomaten. Am 17. Februar 1548 zog er mit 200 Mann nach Rom. Er ging auch als tüchtiger Reorganisator in die Geschichte der Schweizergarde ein, so dass er vom päpstlichen Hof reiches Lob entgegennehmen konnte, und selbst die Stadt Rom verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. — Die Organisation der Garde, wie sie Jost von Meggen vorsah, blieb in ihren wesentlichen Teilen bis ins 18. Jahrhundert in Anwendung.
Mit Jost von Meggen blieb die Leitung der Schweizergarde bis weit ins 19. Jahrhundert fast ganz ein Reservat Luzerns. Luzern hatte an dieser Stellung ein grosses Interesse, da der jeweilige Hauptmann der Garde — wie schon Röist — auch Geschäftsträger der katholischen Schweiz beim Vatikan war. — Luzern stellte nun bis 1878 alle Hauptleute und die meisten Offiziere der Garde aus den bekannten Luzerner Familien der *Segesser,* der *Fleckenstein,* der *Mayr von Baldegg* und der *Meyer von Schauensee,* der *von Sonnenberg* und der *Pfyffer von Altishofen.* Auch der heutige Kommandant der Schweizergarde, Oberst Dr. Franz Pfyffer von Altishofen, ist ein Spross dieser letztgenannten Familie. Man darf mit Fug und Recht sagen, dass es sich meist um sehr tüchtige Männer handelte, welche sich sowohl um die Schweizergarde als auch um ihre Heimat sehr verdient gemacht hatten.

Zwei Jahrhunderte relativer Ruhe für die Schweizergarde

Am 17. März 1559 starb Gardehauptmann Jost von Meggen; er ist in der St.-Leodegar-Kirche in Luzern begraben. Nach Josts

plötzlichem Tode wurde der Sohn des bei Rimini gefallenen ersten Hauptmanns der Schweizergarde, *Leo Kaspar von Silenen* (1559—1565), von Papst Paul IV. (1555 bis 1559) als neuer Kommandant berufen. Unter seiner Tätigkeit wurden die Quartierverhältnisse verbessert.
Nach dessen Tod am 16. Juli 1565 trat für die Schweizergarde etwas gegen alle Tradition Verstossendes, ja Unerhörtes ein: Papst Pius IV. ernannte seinen Vetter, den Italiener *Gabriele Serbelloni,* zum neuen Gardehauptmann. Diese abstossende und drastische Handlung löste sowohl innerhalb der Schweizergarde als auch in der Schweiz selber eine grosse Missstimmung und stärksten Unwillen aus. Den Hintergrund dieser unverständlichen Wahl bildeten wohl die mühsamen Verhandlungen, deren Ziel ein päpstlich-schweizerisches Bündnis war.
Mit der Wahl von Papst Pius V. (1566 bis 1572) wandte sich dieser wieder der Tradition zu und versprach der Garde, ihr einen Hauptmann schweizerischer Abstammung zu geben, und es wurde der Luzerner *Jost Segesser von Brunegg* (1566 bis 1592) zum neuen Gardehauptmann gewählt, welcher in der Folge unter nicht weniger als sechs Päpsten diente.
Abgesehen von der unangebrachten Wahl des Italieners G. Serbelloni, warfen die Jahre bis 1798 in Rom und damit innerhalb des Vatikans keine besonders grossen Wellen. Nebst den Wachdiensten bei Audienzen, kirchlichen Anlässen usw. beschäftigten die Kommandanten allerlei Bittgesuche aus der Heimat, so etwa um die Seligsprechung von Bruder Klaus, um Unterstützung des Collegium Helveticum in Mailand, um Erlangung von Privilegien, um Werbung von Offizieren und Soldaten, aber auch um die Beilegung von Streitfällen innerhalb der Garde und um Gewährung von Soldansprüchen. Über den Gang und Wandel der Schweizergarde gewährt die «Memorie», ein seit 1769 geführtes «Tagebuch» der Garde, interessante und gute Einblicke in das Leben der Schweizergarde, aus dem auch etwa gelegentliche Unzufriedenheiten hervorgehen. Eine unter Gardehauptmann *Franz Ludwig Pfyffer* (1727 bis 1754) erlassene *neue Gardeordonnanz* von 1732 — die alte stammte aus dem Jahre 1694 — wirkte sich mit ihren Bestimmungen über Rechte und Pflichten der Mannschaften sehr günstig aus. Sie schuf eine straffe Disziplin und klare Ordnung und wurde unter Pius VI. im Jahre 1783 noch präziser gefasst und ergänzt. Das Gardereglement von 1732 mit Ergänzungen sah wichtige Massnahmen vor gegen Missstände innerhalb der Garde, wie sie zur Zeit von Gardehauptmann *Franz Alois Pfyffer* (1783—1798) zutage traten und die Mannschaften gegen ihren Kommandanten aufbrachten und zur Entlassung einer grössern Anzahl von Gardisten führte.

Kurzes Mosaik über Gardekommandanten und ihre Tätigkeit im 17. und 18. Jahrhundert

Der Raum erlaubt es leider nicht, näher auf alle Kommandanten und die Geschichte der Schweizergarde während der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts einzugehen. Wir möchten nur versuchen, auf einige charakteristische Züge und Taten einzelner bedeutender Gardekommandanten hinzuweisen: Gardehauptmann *Jost Segesser* (1566—1592) war einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit, er wurde auch in päpstlichen Kreisen sehr geschätzt und zum Ritter der «Militia Aurata» geschlagen. — Sein Sohn *Stefan Alexander Segesser* (1592—1629) vermochte die Garde nicht auf der Höhe zu halten, auf welche sein Vater sie gebracht hatte. Papst Urban VIII. rühmte Gardehauptmann *Niklaus Fleckenstein* (1629—1640) als «eine Zierde des Vaterlandes». — Gardehauptmann *Rudolf Pfyffer* von Altishofen (1652—1657), ein Urenkel des «Schweizer Königs» *Ludwig Pfyffer,* hat das grosse Verdienst, dass er vom Kapitel St. Peter das alte Heiligtum von *San Pellegrino* für die Schweizergarde zum gottesdienstlichen Gebrauch überlassen erhielt. Er gründete die Bruderschaft der «Gwardiknechte» mit der Auflage, für Unterhalt und Verwaltung des Gotteshauses zu sorgen. — Sein Bruder *Ludwig Christoph*

GOLDAPFEL

Erste Schafbock- und Lebkuchenbäckerei
7-Generationen-Qualität!
Ältestes Vertrauenshaus
für «Einsiedler Spezialitäten»

Schafböcke
Lebkuchen
Klosterkräpfli usw.

Immer delikate und beliebte Geschenke
aus dem Klosterdorf.
Gepflegter Versand.

Fam. Karl Oechslin-Eberle
Telefon 055 53 23 30
Kronenstrasse 1, Hauptstrasse 67

Goldapfel Einsiedeln

F

W. Fischer-von Felten
8868 Oberurnen + Näfels
Telefon 058 21 22 38
Werkstätte Näfels 058 34 25 04

Büro für Elektroplanung
Elektro-Unternehmung
Schalttafelbau
Steuerungsanlagen
Handel mit Elektroapparaten

Gebr. E. und H. Schlittler AG, 8752 Näfels

Korken- und Presskorkfabrik
Telefon 058 34 11 50

Presskorkfolien und -platten sowie -bahnen. Presskorkplatten kaschiert mit Stoff oder kunststoffbeschichteten Papieren.

Presskork verarbeitet zu Dichtungsscheiben und -ringen, Streifen, Hülsen, Puffern und anderen Façonartikeln.

Pfyffer von Altishofen, am 16. Februar 1658 zum Gardehauptmann ernannt, war ein mutiger Verfechter der Rechte der Garde, wie eigene Gerichtsbarkeit, selbständige Besetzung der niedern Offiziersposten, abgabefreie Weineinfuhr. Die alten Gardeprivilegien und Gerechtsamen wurden denn auch im Jahre 1680 durch Innozenz XI. neu bestätigt. Unter der Ära dieses Kommandanten stellte Papst Clemens IX. eine neue Kompanie von Schweizerknechten auf, welche im Quartier bei San Salvatore in Lauro, nahe der Brücke zur Engelsburg, Unterkunft bezog, doch diese Kompanie wurde bald wieder aufgehoben. Ludwig Chr. Pfyffer machte eine Stiftung, damit das Fest von Bruder Klaus jährlich feierlich begangen wurde und errichtete in der Kirche San Pellegrino einen Altar zu Ehren von Bruder Klaus. — Gardeleutnant *Franz Pfyffer,* der schon während 44 Jahren in der Garde gedient hatte, wurde durch Innozenz XI. (1676—1689) zum folgenden Gardehauptmann erkoren. Seine Amtstätigkeit wurde durch «rebellische Geister etlicher Offiziere» gestört, und auch die «Privilegien und Fryheiten» der Garde wurden angefochten. Er starb am 13. März 1696. — Am 12. Mai 1696 wurde *Kaspar Meyer von Baldegg* (1696—1704) durch Innozenz XII. zum Gardehauptmann gewählt. Man weiss, dass auch unter seinem Kommando der Kampf um die Gerechtsame der Garde nicht zur Ruhe kam. Clemens XI. (1700—1721) zeigte wenig Lust, den Posten des Gardehauptmanns nach dem Tode von Kaspar Meyer sofort wieder zu besetzen. — Interimsweise versah Gardeleutnant *J. K. Pfyffer* den Kommandoposten. Während seines Kommandos verschärften sich die Spannungen zwischen der Kurie und der Garde, weil das Gardeprivileg der «Franchigia», d. h. der zollfreien Einfuhr, für die Garde aufgehoben wurde. Zudem forderten zahlreiche Gardisten erhöhten Sold. — Clemens XI. hielt es für ratsam, einen neuen Gardehauptmann zu ernennen, indem er *Joseph Konrad Pfyffer* von Altishofen (1712—1727) zum Kommandanten wählte. Es war ihm eine 15jährige erfolgreiche Tätigkeit beschieden. — Am 13. September 1727 wurde der Malteserritter *Franz Ludwig Pfyffer* (1727 bis 1754) neuer Gardekommandant. Er beseitigte eingerissene Missstände, liess die alten Ordonnanzen überprüfen und erliess neue Vorschriften, so wurde z. B. die Heirat von Gardisten mit Italienerinnen verboten. Wer nicht gut deutsch und italienisch sprach, konnte keinen Offiziersposten bekleiden. Diese und andere Massnahmen des Kommandanten blieben nicht unangefochten. Im März des Jahres 1754 reichte er seine Demission ein. — Benedikt XIV. (1740—1758) ernannte im gleichen Jahr *Jost Ignaz Pfyffer* (1754—1782) zum Gardekommandanten, welcher der Garde 28 Jahre vorstand.

Schlimme Zeiten brachte die Französische Revolution über die Schweizergarde, als französische Agenten die Bevölkerung von Rom gegen Pius VI. (1755—1799) aufwiegelten. General Berthier besetzte am 10. Februar 1798 die Ewige Stadt. Die Schweizergarde stand damals unter dem Kommando von Hauptmann *Franz Ludwig Pfyffer von Altishofen* (1783—1798); er ist in der Franziskaner-Kirche in Luzern begraben.

Die Schweizergarde von der Französischen Revolution bis zum Vatikanischen Konzil von 1869/1870

«Die kleinen Völker können gegen grosse Armeen kämpfen und durch die Freiheit triumphieren.» *(General Dufour)*

Die Besetzung Roms und des Kirchenstaates durch die französischen Truppen und Auflösung der Schweizergarde

Als in der Folge der Pariser Revolution von 1789 die französischen Truppen nach Eroberung der österreichischen Lombardei auch den Kirchenstaat und die Stadt Rom besetzten, wurde Papst Pius VI. in die Gefangenschaft nach Siena abgeführt, und *die Schweizergarde wurde aufgelöst und entwaffnet.* Gardehauptmann *Franz Ludwig Pfyffer* hatte von Pius VI. den strikten Befehl erhalten, von der Waffe keinen Gebrauch zu machen und sich bei einem Angriff zurückzuziehen. Am Morgen des 16. Februar 1798 besetzten die Franzosen den Petersplatz und die Eingänge zum Vatikan und nötigten die Schweizer, sich zurückzuziehen. Der Papst und seine Umgebung wurden gefangengenommen und die päpstlichen Truppen auf dem Petersplatz entwaffnet. Pius VI. erlag am 29. April 1799 in Gefangenschaft den ausgestandenen Leiden. — Nach Auflösung der Schweizergarde kehrte der grösste Teil der Gardisten in die Heimat zurück, während andere in Rom wieder bessere Zeiten abwarteten.

Die Wiedereinsetzung der Schweizergarde

Die bessern Zeiten kamen, als am 14. März 1800 Pius VII. das Erbe Petri antrat. Nach der Räumung der «Cisalpinischen Republik» durch die Franzosen kehrte auch der inzwischen vom Konklave in Venedig (d. h. die für die Papstwahl versammelten Kardinäle) gewählte Pius VII. (1800—1823) im Frühling 1800 in die Heilige Stadt zurück, begleitet von der neu erstandenen Schweizergarde von etwa 74 Mann unter Hauptmann *Karl Leodegar Pfyffer von Altishofen* (1801—1834). Er wurde im Jahre 1801 zum Gardehauptmann gewählt. Für eine volle Wiederherstellung des frühern Truppenbestandes fehlte es aber an Waffen, an genügenden Quartieren und vor allem auch wegen der vielen Plünderungen an Geld sowie an vertraglichen Abmachungen mit der Heimat.

Aber schon am 2. Februar 1808 drangen erneut französische Truppen in die Stadt Rom ein. Der Papst hatte sich mit seiner Garde in den Quirinal zurückgezogen. (Der Quirinal ist einer der sieben Hügel Roms. Der auf ihm 1574 erbaute Palazzo del Quirinale, kurz «Quirinal» genannt, war bis 1870 Papst- und bis 1946 Königsresidenz, heute ist er Sitz des Staatspräsidenten.) Die Tore des Quirinals wurden von der Schweizergarde auf Anweisung Pius' VII. streng bewacht. Doch die Feinde drangen in den Quirinal ein. Am 6. Juli 1809 wurde der Papst von der Polizei des Obersten Radet verhaftet. Der Papst befahl der Schweizergarde, die ihn verteidigen wollte, keinen Widerstand zu leisten, um unnützes Blutvergiessen zu vermeiden. Pius VII. wurde seines Kirchenstaates beraubt und nach Savona in Haft gebracht. Auch die Garde geriet in Gefangenschaft und wurde neuerdings vorübergehend aufgehoben.

Vier Jahre später brach das Kaiserreich Napoleons zusammen, der am 4. April 1814 seine Abdankung unterschrieb. Am 24. Mai 1814 zog Pius VII. (1800—1823) unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in die Ewige Stadt ein. Nun wurde auch die Schweizergarde unter dem Befehl von *Karl Leodegar Pfyffer* (1801—1834) wieder neu aufgebaut, indem er die in Rom verbliebenen Gardisten, es waren etwa ihrer 40 Mann, wieder um sich sammelte. Dies war keine leichte Aufgabe, da der Papst seiner Mittel beraubt war und deshalb die Bezahlung der Garde gering bleiben musste. Kommandant Pfyffer starb im Jahre 1834 und wurde in der Kirche San Pellegrino in Rom begraben.

Restauration und die Gardekapitulation von 1824

Nach 17 bewegten Jahren erhielt Papst Pius VII. auf dem Wiener Kongress (1814/1815) seine Besitzungen zum grossen Teil wieder zurück. Der Nachfolger von Pius VII., Papst Leo XII. (1823—1829), brachte unter Gardehauptmann *Karl Leodegar Pfyffer* den Bestand der Garde wieder auf 200 Mann. Auch regelte er die Sold- und Privilegienfragen. — Die Freiheitsbewegung des «Risorgimento» in Italien warf auch ihre Schatten auf die Schweizergarde, und einige Gardisten liessen sich von dessen Geiste anstecken. Dem neuen Kommandanten *Martin Pfyffer* von Altishofen (1835—1847) stand keine leichte Aufgabe bevor.

Die Garde bot in den dreissiger Jahren übrigens ein merkwürdiges Bild. Sie war zu einem grossen Teil aus Söhnen ehemaliger Gardisten zusammengesetzt. Die gute alte schweizerische Gardetradition stand plötzlich in Gefahr, da viele dieser jungen Schweizer nicht einmal ihre Muttersprache kannten und weitgehend italienisch fühlten und dachten. — Leo XII. war darüber und über die damalige allgemeine Lage beunruhigt. Er wollte die Zahl der Schweizergarde, die im Jahre 1823 etwa 100 Mann zählte, erhöhen. Wie bereits erwähnt, gelang ihm eine Bestandeserhöhung auf 200 Mann. — Kommandant Karl Pfyffer trat auch in Verhandlungen über eine neue *Kapitulation* zwischen der Regierung von Luzern und dem Vatikan. Die Vereinbarung wurde denn auch am 6. September 1824 unterzeichnet und am 5. August 1825 von der Tagsatzung genehmigt, wobei festgestellt wurde, dass die Kapitulation nichts enthalte, was gegen den Bundesvertrag verstossen würde. *In der Gardekapitulation von 1824* wurde der Bestand der Garde neuerdings auf 200 Mann festgelegt, den Stab inbegriffen. Die Vereinbarung bestätigte auch weitgehend die Bestimmungen der frühern Kapitulationen, wie z. B. jene über die Entlassung der Truppe, die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Verwaltung gemäss Ordonnanz 1732. Interessant für uns Zeitgenossen ist der Hinweis in der Vereinbarung, dass damals die Bewaffnung aus einer Hellebarde (unam hastam) und einem Säbel (ensem unum falcatum) bestand. — In der Folge stellte der Vatikan zwei schweizerischen

Offizieren die nötige Summe zur Anwerbung weiterer Mannschaften zur Verfügung. Der eine der Offiziere war Franz Simon von Salis-Zizers aus Graubünden und der andere Eugen de Courten, ein Walliser.

Kapitulationen über zwei Regimenter im Jahre 1832

Am 5. Mai 1832 schloss der obenerwähnte General de Courten in Luzern mit dem päpstlichen Vertreter Nuntius de Angelis einen Militärvertrag über das zweite ausländische Regiment ab. Einige Zeit vorher war eine gleichartige Abmachung zwischen dem österreichischen Nuntius und Oberst von Salis in Wien unterzeichnet worden.
Inzwischen wurde eine Kommission zur Erneuerung der Schweizergarde ernannt, und am 30. Juli 1847 reichte Gardehauptmann *Martin Pfyffer* seine Demission ein. Pius IX. (1846—1878) berief am 3. September 1847 *Franz Xaver Meyer von Schauensee* (1848—1860) zum neuen Gardehauptmann. Dem neuen Kommandanten gelang es, die Disziplin wieder zu festigen und den alten Schweizergeist in der Garde wieder zu wecken.
Als im Sturmjahr 1848 Mazzini und Garibaldi dem Papst den Kirchenstaat wegnahmen, ihn zur Flucht nach Gaeta zwangen und Rom zur Republik machten, *da hielt die Garde als Gesamtheit in Treue zum Papst.* Eine kleine Gruppe von Gardisten liess sich wohl mit den Revolutionären ein, musste aber diese Befleckung des Ehrenschildes mit schweren Strafen büssen. In der neuen Republik hatte die Päpstliche Garde keinen Platz mehr und wurde 1849 formell aufgelöst. Die Garde blieb in Rom, während der Kommandant in Gefangenschaft geriet. Es ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die Schweizergarde im Jahre 1848, als der römische Pöbel den Quirinal zu stürmen versuchte, ihre Posten bezog und von der Waffe auch Gebrauch machte. Eine römische Delegation protestierte gegen die «blutdurstigen Schweizer» beim Papst, worauf der Kommandant den Befehl erhielt, sich zurückzuziehen. — Doch bereits nach drei Monaten vertrieben die französischen Truppen Napoleons III. die Aufständischen. — Im Jahre 1850 kehrte der Papst nach Rom zurück, und auch die Schweizergarde nahm mit ihrem Kommandanten Franz Xaver Meyer, der wieder auf freien Fuss gesetzt worden war, ihren Dienst im Vatikan wieder auf.
Die Kapitulation von 1832 wurde bei der Ausrufung der römischen Republik (1848) annulliert. Es ist von Bedeutung hier festzuhalten, dass die früher genannten beiden Regimenter, zu denen später noch eine Schwadron berittener Jäger — die einzige schweizerische Kavallerieeinheit in fremden Diensten — kam, sich aus Freiwilligen zusammensetzten, die zur Verteidigung des damaligen Kirchenstaates geworben wurden.

Das neue Gardereglement von 1858, das Vatikanische Konzil und äussere kriegerische Ereignisse

Das neue Gardereglement von 1858 gewährte der Garde in erster Linie wirtschaftliche Vorteile und nahm Luzern den traditionellen Vorrang bei der Ernennung von Offizieren. — Neapel fiel an das neue Italien Cavours, Venetien ging an Österreich verloren, und der Kirchenstaat bröckelte immer mehr ab. Der Dienst der Schweizergarde wurde aber durch diese äussern Ereignisse wenig berührt. — Nachdem der tatkräftige Gardehauptmann Franz Xaver Meyer im März 1860 gestorben war, ernannte Pius IX. (1846—1878) am 20. September 1860 *Alfred von Sonnenberg* (1860 bis 1878) zum neuen Gardekommandanten. Trotz manchen innern Unruhen auf der Halbinsel berief Pius IX. 1869 das *Vatikanische Konzil* ein, welches der Garde besonders viele aber auch ehrenvolle Dienste auftrug. — Gardekommandant von Sonnenberg befehligte die Garde auch während der Besetzung Roms durch die Piemontesen im Jahre 1870.
Aber nochmals folgten sich rasch andere kriegerische Ereignisse von Bedeutung: der Deutsch-Französische Krieg 1870, der Rückzug der französischen Truppen aus Rom, und die Besetzung der Stadt Rom durch die italienischen Cadornas, die nun das päpstliche Rom zur Hauptstadt des geeinigten Italiens machten. Nun blieb die Schweizergarde endlich in ihren Dienstleistungen nur auf den Vatikan beschränkt. Der Kommandant Alfred von Sonnenberg resignierte und trat im Jahre 1878 von seinem Kommando zurück. Er hat die neue Zeit der Schweizergarde eingeleitet.

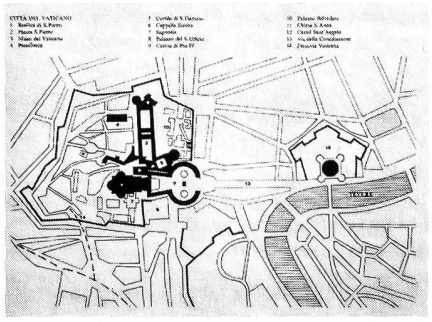
Die Schweizergarde vom ersten Vatikanum bis in unsere Tage

«Wir müssen neuen Mut fassen.»
(Papst Johannes XXIII.)

Weiterer Auf- und Ausbau der Schweizergarde

Nach dem Rücktritt des Kommandanten Alfred von Sonnenberg ernannte der neue Papst Leo XIII. (1878—1903) den Walliser *Louis Martin de Courten* zum neuen Gardekommandanten (1878—1901), der ohne

Karte des Kirchenstaates aus dem Jahre 1971
(Aus: ROM, Band 2, von Leonard von Matt / Dr. Paul Krieg, NZN-Verlag, Zürich, 1950)



Planskizze vom neuen Vatikanstaat mit Engelsburg (12)
(Aus: ROM, Band 2, von Leonard von Matt / Dr. Paul Krieg, NZN-Verlag, Zürich, 1950)

Zweifel einen frischen Zug und frischen Wind in die Garde brachte. Er liess unerbittliche militärische Strenge walten, sorgte aber auch wie ein Vater für seine Gardisten, dies auch in religiöser Hinsicht, so dass die Garde beim Papst wie auch bei den vielen Pilgern in aller Welt im besten Rufe stand. Papst Leo XIII. hat von der Mit- und Nachwelt den Ehrentitel des sozialen Papstes erhalten, weil er sich für alle Bedürfnisse einer neuen, modernen Zeit aufgeschlossen zeigte. — Leo XIII. gelang es auch, den schweizerischen Kulturkampf in den Jahren 1884 und 1885 zu besänftigen.
Der neue Kommandant Louis Martin de Courten aus Siders hat zuerst während langer Jahre meistens in päpstlichen Fremdenregimentern gedient, ehe er zum Gardekommandanten berufen wurde. Er bekleidete das Kommando mit der Hingabe und Treue eines alten Soldaten. Er erwies sich als grosser Förderer der sozialen Besserstellung der Garde, indem der Sold verbessert, eine Sparkasse errichtet und ein Hilfsfonds geäufnet wurde. Er schuf für die Gardisten auch eine Schule, einen Musik- und einen Gesangverein. Ferner war er der Erbauer der Gardegrabkapelle im Friedhof der Stadt Rom. Nach vieljährigem Dienst im Vatikan nahm er am 26. Mai 1901 seinen Rücktritt und starb im patriarchalischen Alter von 102 Jahren. Er ist in Nancy begraben. — Der damalige Staatssekretär und spätere Papst Pius XI. (1922—1939) zollte ihm die schönen und ehrenvollen Worte: «Graf de Courten hat sich um den Heiligen Stuhl sehr verdient gemacht, und sein Name wird einen Ehrenplatz einnehmen in der glorreichen Geschichte der Schweizergarde.»

400 Jahre Schweizergarde

Gardekommandant *Leopold Meyer von Schauensee* (1901—1910), dem Nachfolger de Courtens, war die militärische Weiterbildung der Garde ebenfalls ein grosses Anliegen. In die Kommandozeit des neuen Gardeoberst fiel im Jahre 1906 das *400-Jahr-Jubiläum* der Schweizergarde, an welcher Gedenkfeier das Schweizervolk regen Anteil nahm. Papst Pius X. heftete jedem Gardisten eine Gedenkmünze an die Brust, im Quartier wurde eine Gedächtnisinschrift angebracht, und die Heimat stiftete der Garde zur Jubiläumsfeier einen neuen Instrumentensatz. — Leopold Meyer von Schauensee verschaffte der Garde —

wie sein Vorgänger — manche wirtschaftliche und soziale Erleichterungen. Es war ihm sehr daran gelegen, die Garde immer mehr durch echte Kameradschaft zusammenzuschweissen und mit einem wahren Familiengeist immer wieder neu zu beleben.

Die Schweizergarde wird neu bewaffnet und neu uniformiert

Im Jahre 1910 starb Oberst *Leopold Meyer von Schauensee,* und Papst Pius X. berief den Schweizer Brigadeoberst *Jules Repond* (1910—1921) als neuen Kommandanten der Schweizergarde. Er war Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Sein oberstes Ziel war, die Leibgarde des Papstes zu einem vorbildlichen Kader zu formen. — Repond führte das *Mausergewehr,* Modell 98, und die *automatische Pistole* ein. Ferner führte er Turn- und Schiessübungen durch, um die militärische Ausbildung, Kampfkraft und körperliche Gewandtheit (Fitness) der Garde zu fördern. Im Jahre 1914 erarbeitete er für die Garde ein zeitgemässes Reglement, das bis 1959 Gültigkeit hatte. Diese Ziele, die Repond mit aller Energie verfolgte und vorantrieb, erwiesen sich bereits während der Zeit des Ersten Weltkrieges für die Garde als überaus nützlich und zweckmässig. — Gardeoberst Jules Repond wurde aber auch zum *Erneuerer der Uniformen* unserer Schweizergarde. — Es wurde wieder die schöne, ursprüngliche Tracht der Söldner des 16. Jahrhunderts eingeführt. Ferner schuf er eine diesem Stile angeglichene blaue Exerzieruniform und für die Offiziere nebst der Exerzieruniform auch eine prächtige rote Galauniform. — Die Meinung, dass die Uniformen der Garde auf Entwürfen von Raffael und Michelangelo beruhen, ist nicht haltbar. — Ein weiterer grosser Fortschritt, der dem Gardeoberst Repond zu verdanken ist, besteht darin, dass er es verstanden hat, für die Garde ein gutes *Pensionsgesetz* und die *Dienstprämie* zu erwirken.

Jules Repond diente als Gardekommandant von 1910 bis 1921, und zwar unter den Päpsten Pius X. (1903—1914) und Benedikt XV. (1914—1922). Er hat sich ausgezeichnet als ein ausserordentlich initiativer, fähiger und erfolgreicher Kommandant, der die Garde in mehr als nur einer Hinsicht um ein gutes Stück vorwärts brachte. — Er wurde in der Totenkapelle der Garde auf dem Campo Verano beigesetzt.

Die Kommandanten der Schweizergarde seit Jules Repond

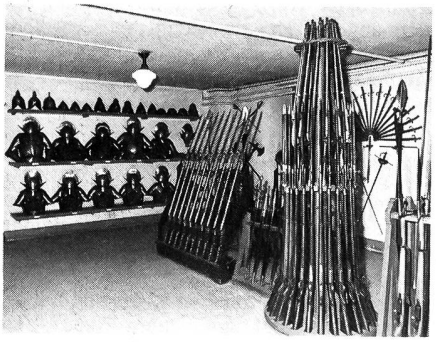
Was der Gardeoberst Jules Repond bis zum Jahre 1921 vollendet und begonnen hatte, haben seine Nachfolger gefestigt und weiter ausgebaut. Am 6. Mai 1921 nahm Oberst Repond nochmals den Fahneneid der Rekruten entgegen. Als Anerkennung für sein unermüdliches Wirken verlieh ihm Benedikt XV. den Stern des Pius-Ordens, und am 1. Juli verliess Jules Repond die Garde. Kaum hatte er Rom verlassen, ernannte Benedikt XV. *Oberstleutnant Alois Hirschbühl* (1921—1935) zum Befehlshaber seiner schweizerischen Leibwache. Hirschbühl ist eigentlich als Maler nach Rom gekommen, trat dann in der Folge der Schweizergarde bei, in welcher er von der Picke auf gedient hatte; er war als Kommandant allgemein sehr beliebt. Unter seinem Kommando konnte die Garde den Gedenktag der *400-Jahr-Feier des «Sacco di Roma»* begehen, ebenso fällt die Lösung der «römischen Frage» durch den Abschluss der Lateranverträge in seine Kommandozeit. Am 20. Oktober 1927 erlebte er noch die Enthüllung des Denkmals zu Ehren des Heldentodes der Schweizergardisten am 6. Mai 1527 im Schweizerquartier des Vatikans. 1935 trat er zurück. Am 20. Juni 1950 starb er in seiner Bündner Heimat und wurde in Chur begraben.

Als Nachfolger von Oberst Alois Hirschbühl ernannte Pius XI. *Georg von Sury d'Aspremont* (1935—1942). Er verwaltete das von Gardeoberst Hirschbühl übernommene Amt in guten und bösen Tagen pietätvoll. Er verliess die Garde jedoch schon am 12. März 1942.

Als neuen Gardekommandanten ernannte Papst Pius XII. (1939—1958) *Heinrich Pfyffer von Altishofen* (1942—1957). Während seiner Amtszeit als Gardekommandant übernahm er eine alte Überlieferung, indem er die Uniformen für Trommler und Pfeiffer in Schwarz und Gelb mit schwarzgelben Helmfedern anfertigen liess, was Jules Repond bei der Neuuniformierung der Garde ausser acht gelassen hatte. Oberst Heinrich Pfyffer starb am 23. März 1957 und wurde im Hof in Luzern begraben. Nach dem Heimgang von Oberst Heinrich Pfyffer erging im Jahre 1957 durch Papst Pius XII. an den schweizerischen Instruktionsoffizier *Robert Nünlist* (1957—1972) die sehr ehrenvolle Berufung zum Kommandanten der Schweizergarde. Die Amtszeit von Gardeoberst Nünlist ist besonders gekennzeichnet und in die Geschichte eingegangen durch eine Art «militärische Abrüstung des Vatikans». Wie ein Blitz aus heiterem Himmel verbreitete sich am 15. September 1970 die Meldung in Rom und in aller Welt, dass Papst Paul VI. — es ist dies der heute regierende Papst — sämtliche militärischen Formationen des Vatikans *mit Ausnahme der Schweizergarde* auflösen werde. In der Tat löste in der Folge Paul VI. *die Nobelgarde* (seit 1801), *die Palatin-Ehrengarde* (seit 1850) sowie die *päpstliche Gendarmerie* (seit 1816) auf. — Als Gründe für diese drastische und unerwartete Massnahme wurden genannt, dass «die gesamte Umgebung des Nachfolgers Petri mit aller Deutlichkeit den religiösen Charakter seiner Mission zum Ausdruck bringt». — Diese Massnahmen, die von den Betroffenen sehr bedauert wurden, gehörten damals ganz offensichtlich zu der vom zweiten Vatikanum — das von Papst Johannes XXIII. (1958—1963) für das Jahr 1962 einberufen wurde — geforderten Reform des päpstlichen Hofes, da die Mitglieder der päpstlichen Wach- und Ordnungskorps heute «nicht mehr jene Aufgaben zu erfüllen haben, für die sie ursprünglich eingesetzt waren». — Damit ist und bleibt wohl sicher die Schweizergarde die letzte und einzige militärische Formation des Vatikans. Sie hat dadurch vermehrte, wichtige neue Aufgaben übernommen, und gewiss ist ihre Bedeutung auch dementsprechend noch grösser geworden. — Es bedeutete sowohl für die Schweizergarde als auch für unser Land, die Schweiz, eine grosse Ehre, dass der Papst an seiner Leibgarde festhielt. Wörtlich sagte Paul VI. in seinem Schreiben vom 15. September 1970: «. . . ausgenommen die altehrwürdige Schweizergarde, die mit einem noch zu errichtenden Amt den gesamten Wacht- und Ehrendienst im Vatikan zu versehen hat.»

Gardekommandant Oberst *Robert Nünlist* hat also unter drei Päpsten gedient, nämlich unter Pius XII, Johannes XXIII. und Paul VI. — Seit dem Jahre 1972 steht der Schweizergarde Oberst *Franz Pfyffer von Altishofen* als Gardekommandant vor. Auf ihn werden wir später noch zurückkommen.

Wir wollen diesen Abschnitt nicht beenden, ohne auf eine nette Begebenheit hinzuweisen, die sich zwischen Papst Johannes XXIII. und der Schweizergarde, als diese noch unter dem Kommando von Oberst Nünlist stand, ereignet hat. — Johannes XXIII. war durch seine ausgeprägte Einfachheit, seine kindliche Frömmigkeit und seine menschliche Güte unter den Gläubigen bekannt und hat damit überhaupt die Sympathie aller Zeitgenossen gefunden. Deshalb gab man ihm den Beinamen «Johannes der Gute». Seine



In der *Rüstkammer der Päpstlichen Schweizergarde* werden — unter sachkundiger Obhut und mit grösster Sorgfalt — sowohl die historischen wie die neuzeitlichen Ausrüstungen und Waffen des Korps aufbewahrt. Darunter besonders wertvolle Parade- und Einzelstücke, die der Garde im Laufe der Jahrhunderte zugeeignet wurden, wie zum Beispiel einige Schlagschwerter (Zweihänder), ein Geschenk der alten Orte der Eidgenossenschaft aus der Burgunderbeute.

Ausstrahlungskraft war bedeutend. Er war kein Freund plötzlicher Änderungen, wie viele meinen, sondern erstrebte sinnvolle Reformen und vorab eine religiöse Verinnerlichung des Menschen an.
Der heutige Gardekaplan Paul Grichting weiss nun über *Johannes XXIII. im Zusammenhang mit der Schweizergarde zur Zeit der Ära von Oberst Nünlist* eine Episode zu berichten, die uns für den gütigen und stets humorvollen Johannes XXIII. typisch scheint. Grichting schreibt: «Bald nach seiner Wahl lud Johannes XXIII. die gesamte Schweizergarde zu sich ein, bediente sie mit Vermouth und Brötchen und erkundigte sich bei jedem über seine nähere Herkunft und seine Familienverhältnisse.» — Man stelle sich das Bild vor: Der schalkhafte und lachende Johannes XXIII. am Tisch, inmitten der biedern Schweizergardisten mit ihrem Kommandanten bei einem Vermouth und Znüni. — Jene, die dabei gewesen sind, werden diese Begegnung sicher nicht vergessen. Und noch eine wichtige Sache bleibt zu erwähnen, welche sich bei der Schweizergarde unter dem Kommando von *Oberst Robert Nünlist* begeben hat. Am 6. Mai 1959 trat ein *neues Gardereglement* in Kraft, welches jenes aus dem Jahre 1914 ersetzte. Es nannte sich offiziell *«Regolamento organico disciplinare e amministrativo per la Guardia Svizzera Pontificia»*. Es entstand also ebenfalls unter Johannes XXIII. und war von Staatssekretär Kardinal Tardini unterzeichnet. Das Reglement enthielt 169 Artikel, welche alle wesentlichen Lebens- und Dienstbereiche der Gardisten regelte und wurde bereichert mit einem Anhang von zehn Farbbildern, welche die *Gardefahne* sowie alle *Uniformen* der Gardisten, der Hellebardiere, der Unteroffiziere und Offiziere eindrücklich darstellte. Es ist inzwischen durch das Reglement 1976 ersetzt worden.

Der Vatikan und die Schweizergarde während der beiden Weltkriege

«Die Schweizer sind in einer Armee, was die Knochen im menschlichen Körper.» *(General Schomberg)*

Papst Benedikt XV. und der Erste Weltkrieg

Der am 3. September 1914 zum Papst gewählte Kardinal della Chiesa Giacomo, der sich *Benedikt XV.* nannte (1914—1922), brachte grundsätzlich wohl die diplomatischen Erfahrungen und Gewandtheiten mit, die ein Papst in den blutigen Auseinandersetzungen zwischen den gegnerischen Staaten während des Ersten Weltkrieges besitzen musste. Benedikt XV. hat in den Schrecken des Ersten Weltkrieges eine strikte Neutralität bewahrt. Er entfaltete eine hervorragende Liebestätigkeit für die Kriegsgefangenen ohne Unterschied der Nation und Konfession und protestierte gegen unmenschliche Formen der Kriegsführung. Sein sorgfältig vorbereiteter Friedensvorschlag auf der Grundlage des territorialen Status quo wurde von beiden Seiten zurückgewiesen. — Für das innerkirchliche Leben erwies sich die Einführung eines neuen kirchlichen Gesetzbuches als bedeutsam, nämlich des «Codex iuris Canonici», das am 27. Mai 1917 veröffentlicht wurde und ein Jahr später in Rechtskraft trat. Benedikt XV. starb am 22. Januar 1922. Die letzten Worte von ihm waren: «Wir wollen unser Leben gern opfern für den Frieden der Welt.» Sein ganzes Pontifikat war überschattet von dem entsetzlichen Blutvergiessen an den festgefahrenen militärischen Fronten.

Die Schweizergarde während des Ersten Weltkrieges

Die Kunde von der Generalmobilmachung der Schweizer Armee im Juli 1914 erreichte den damaligen Kommandanten der Schweizergarde Oberst *Jules Repond* (1910—1921) auf seinem Sommersitz im Kanton Freiburg. Obwohl er selber nicht mehr dienstpflichtig war, reiste er unverzüglich zum Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Decoppet, und bat ihn in Gegenwart des Generalstabschefs Oberst von Sprecher, dass die Schweizergardisten vom Einrückungsbefehl ausgenommen würden. Auf seinen Landsitz zurückgekehrt fand Repond zwei Telegramme, die ihn nach Rom riefen. Als er im Vatikan angekommen war, musste er feststellen, dass bereits etwa 50 Mann die Garde verlassen hatten und in die Schweiz heimgekehrt waren. Der schweizerische Generalkonsul in Rom hatte ihnen das Aufgebot, d. h. die Einberufung, zugestellt, und der Papst hatte dazu die Zustimmung gegeben. Als Papst Pius X. am 20. August 1914 starb, zeigte sich, dass die entstandene Lücke untragbar wurde, zählte die Garde doch nur noch 41 Mann. Um den vielen Dienstpflichten zu genügen, welche der Tod des Papstes und das Konklave brachten, sah sich der Gardekommandant genötigt, sich in Rom um Aushilfe umzusehen. Diese fand er beim Deutsch-Ungarischen Kolleg, das willens war für vorübergehenden Gardedienst Studenten abzugeben. Diese stammten aus verschiedenen Ländern, unter ihnen befand sich auch ein Schweizer. Auf diese Weise brachte Oberst Repond 91 Mann zusammen. Das war an sich keine «Schweizergarde» mehr, sondern eine Art «päpstliche Hilfstruppe». Immerhin konnte Gardekommandant Repond die Dienste, vorab auch in bezug auf das Konklave, in geordnetem Rahmen durchführen. — Eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, da die Lebensmittel auch im Vatikan immer knapper wurden und der Sold für die Gardisten kaum mehr ausreichte. Trotz diesen Schwierigkeiten gelang es Oberst Repond, die Leute zusammenzuhalten. Mitten im Weltkrieg führte er auch noch die Renovation der schweizerischen *Nationalkirche San Pellegrino* zu Ende. Papst Benedikt XV. segnete das kleine Gotteshaus, in Begleitung des Schweizer Bischofs Georgius von Chur, am 24. Oktober 1915 ein. — Noch an ein weiteres Verdienst dieses bedeutenden Gardekommandanten darf erinnert werden. Auf Betreiben von Oberst Repond kam am 22. Mai 1919 eine päpstliche Entscheidung heraus, welche einem alten Hausstreit zwischen der Schweizer- und der Palatingarde ein Ende machte: die Schweizergarde behielt ihr geschichtlich begründetes Vorrecht, im Range über der Palatingarde zu stehen.

Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg

Das Pontifikat Pius XII. (1939—1958) war überschattet vom Zweiten Weltkrieg und der kommunistischen Kirchenverfolgung in Osteuropa. Die ungewöhnlichen Gaben dieses bedeutenden Papstes als Sprachenkundler, Historiker, Theologe und Diplomat — er war schon unter seinem Vorgänger Pius XI. als Kardinal Eugenio Pacelli Staatssekretär —, alle diese geistigen Fähigkeiten, seine Weltkenntnis und vorab seine Frömmigkeit kamen ihm als Oberhaupt der Kirche wohl zustatten. Durch seine unermüdlichen Bemühungen für die Wiederherstellung des Weltfriedens und seine umfassende Liebestätigkeit zugunsten der kriegsgeschädigten Länder erwarb sich Pius XII. auch in nichtkatholischen Kreisen grosses Ansehen. Er verliess Rom während der deutschen Besetzung nicht und bewahrte durch seine energische Intervention die Ewige Stadt beim Abzug der deutschen Truppen vor totaler Bombardierung und Zerstörung.
Der Historiker Robert Leiber fasst sein Urteil über Pius XII. so zusammen: «Nicht jeder Pontifikat braucht sich einer Sonderaufgabe gegenüberzusehen, die er erfüllen soll. Die ordentliche Verwaltung der Gesamtkirche ist schon Aufgabe genug. Pius XII. wurde aber die Aufgabe gestellt, die Kirche durch den Zweiten Weltkrieg hindurchzuführen. Die Aufgabe war schwer, aber Pius XII. hat sie glänzend gelöst. Die Kirche hat in dieser Zeit der rohen Gewalt, des Hasses und des Mordens an Ansehen, Vertrauen und Wirkungsmöglichkeiten nur gewonnen.»

Ihr Funktaxi
Taxiphon
44 99 44

Die Funktaxi-Zentrale der Region Zürich mit dem umfassenden Angebot an Taxidiensten

Die Schweizergarde während des Zweiten Weltkrieges

Es kann kein Zweifel bestehen, dass der Zweite Weltkrieg mehr Angst und Schrekken über die Ewige Stadt und damit auch über den Vatikan brachte, als dies beim Ersten Weltkrieg der Fall war. Dies kam auch in mancher Hinsicht die Schweizergarde durch vermehrten und noch strengeren Wachtdienst zu spüren. — Dies lässt sich aus den *«Erinnerungen eines Gardeoffiziers»* von Oberstleutnant Ulrich Ruppen, Naters VS, welcher am 1. Mai 1926 in die Garde eintrat und ihr bis 1. November 1959, also während vollen 33 Jahren diente, herauslesen, und zwar im neu erschienenen Buch «Die Schweizergarde in Rom» von Paul Grichting (erschienen im Rotten-Verlag, Brig, 1975). Wir versuchen, einige seiner Gedanken und Ausführungen wie folgt zusammenzufassen:

Im September 1936, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, fuhr Mussolini, der «Duce», nach Berlin. Sein neuer Freund, gemeint ist Adolf Hitler, bereitete ihm einen triumphalen Empfang. Stark beeindruckt kehrte Mussolini nach Italien zurück, denn was er an neuesten Rüstungen der Wehrmacht gesehen hatte, war offenbar nicht wenig. Der «Führer» wurde vom «Duce» zu einem Gegenbesuch eingeladen. An der Seite des Königs fuhr er mit der Staatskarosse zum Quirinal, wo er in Rom Gast des italienischen Königs war. — Wie üblich, gedachte auch Hitler als «Staatsoberhaupt» dem Papst im Vatikan einen Besuch abzustatten, allerdings mit der Bedingung, nicht über religiöse Fragen zu sprechen. Papst Pius XI. beantwortete diese Zumutung damit, indem er sich mitten im April in seine Sommerresidenz Castelgandolfo begab; während der Anwesenheit Hitlers in Rom liess er die Peterskirche, den Vatikan und die Museen schliessen. Damit wurde die Schweizergarde offensichtlich auch von einem anstrengenden Tag entlastet!

Am 10. Februar 1939, also wenige Monate vor Kriegsausbruch, starb Pius XI. an einem schweren Asthmaleiden. Papst Pius XI. war als guter Berggänger ein grosser Freund der Schweiz. Die Trauerfeierlichkeiten und das anschliessende Konklave brachte den Gardisten vermehrten Wachtdienst.

Der Vatikan blieb auch nicht vor Kriegsüberraschungen verschont, nachdem Italien in den Zweiten Weltkrieg eingetreten war. Es war am 19. Juni 1943 um Mitternacht, als über Rom ein dreistündiger Alarm verhängt wurde. Die Amerikaner flogen über Rom und warfen Flugblätter ab, mit denen sie eine unheilvolle Überraschung ankündigten. Gegen 11 Uhr anderen Tags war Gardeoberstleutnant Ruppen in der päpstlichen Antekamera im Dienst, als die Alarmsirenen zu heulen begannen, und schon flogen auch mehrere Geschwader der viermotorigen Festungen über Rom und legten das Quartier bei San Lorenzo in Schutt. Pius XII. begab sich ohne Begleitung und Schutz auf die Unglücksstätte. Gardekommandant Oberst von Pfyffer und Oberstleutnant Ulrich Ruppen folgten dem Papst zur Basilika San Lorenzo. Hier bot sich ihnen ein grauenvoller Anblick, denn Rom hatte keine Luftschutzkeller. Inmitten der Toten und Verwundeten, inmitten von stöhnenden und verzweifelten Menschen stand Pius XII. in seiner weissen, blutbefleckten Soutane, tröstete sie und betete mit ihnen. Wenige Wochen nachher ereignete sich das Bombardement von San Giovanni im Lateran. Auch dort sah man Papst Pius XII. inmitten der ausgebombten Bevölkerung betend, beruhigend und tröstend — es war am 13. August 1943. Ruppen sagt hierzu: «Ich war dabei und sah wie das ausgebombte Volk, auf ein Zeichen des Papstes hin, sich beruhigte, mit ihm auf das Steinpflaster niederkniete und laut betete. Dann sprach der Heilige Vater: «Ich werde, wenn man fortfährt diese Heilige Stadt zu zerstören, meinen Sitz in die gefährdetste Pfarrei verlegen, um dort als Bischof von Rom all die Gefahren und das Leid zu teilen, das die Bewohner dieser Gebiete erdulden müssen.»

Neue Schreckensherrschaft

Auch auf den Vatikan fielen im Herbst 1943 Bomben. In der Nähe des Palazzo del Sant'Uffizio kamen zwei Menschen ums Leben. Nach dem Sturz Mussolinis und dem Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten gelang es Hitler nochmals, Ober- und Mittelitalien unter seine Gewalt zu bringen. Die deutschen Truppen hatten es leicht, in Rom einzumarschieren. Eine neue Schreckensherrschaft begann.

Sie brachte auch für die *Schweizergarde* viele Unannehmlichkeiten und Gefahren. Ruppen fährt weiter: «Wochenlang war die Stadt im Ausnahmezustand. Die Lebensmittelversorgung war schwierig. Die Garde musste im Quartier konsigniert werden: für den Ausgang in die Stadt bedurfte jeder Gardist eines Ausweises der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl. Trotzdem wurde eine Gruppe von Gardisten angehalten und aufgefordert, beim Verlad von Kriegsmaterial zu helfen. Auf dem Petersplatz, genau auf der Grenze zwischen Vatikan und Italien, patrouillierten Tag und Nacht, schreckenerregend, deutsche Fallschirmjäger mit geladenen Maschinenpistolen. Später lösten österreichische Landsturmsoldaten diese Elitetruppe ab. Die Österreicher, des Krieges und des Nationalsozialismus überdrüssig, fanden sich zur Nachtzeit bei den wachthaltenden Schweizern ein und blieben dort bis zum Morgengrauen.»

Die Wehrmacht liess den Vatikan unbehelligt, ja es kamen täglich Hunderte von deutschen Offizieren und Soldaten in Uniform in den Vatikan. Der Papst empfing sie alle, er hielt ihnen Ansprachen; bei ihm fanden die müden Krieger Trost und Mut für eine bessere Zukunft. — Die deutsche Besatzung in Rom ergriff von Tag zu Tag schärfere Massnahmen, weil die Bevölkerung zu rebellieren begann. Der deutsche Botschafter bot dem Papst den Schutz seines Herrn an. Das kam einem Antrag auf Verschleppung gleich. Der Papst lehnte es ab, Rom zu verlassen und legte Verwahrung gegen diesen unerhörten Anschlag ein. Das war am 5. Februar 1944. Von diesem Tage an bewachte *ein starkes Pikett Schweizergardisten* mit geladenen Maschinenpistolen die Spaziergänge des Papstes in den Vatikanischen Gärten.»

Die Schweizergarde war während dreier Jahre von der Heimat und den Angehörigen von zu Hause abgeschnitten. Urlaub gab es keinen, dafür aber gewiss manchen Dienstkoller und nur selten Nachrichten, die nur über die Nuntiatur oder durch Kuriere eintrafen, andere auf Umwegen. Durch die Vermittlung des Gardekommandanten Oberst von Pfyffer erhielt Oberstleutnant Ruppen den Auftrag, sich als Kurier zwischen Staatssekretariat und Nuntiatur vom 5. bis 15. Oktober 1943 in die Schweiz zu begeben. Vom Kommandanten hatte er den Auftrag, 14 Garderekruten nach der Vatikanstadt zu überbringen. Der schwierigen Reiseverhältnisse wegen konnten sie nicht allein reisen. Oberstleutnant Ruppen bedurfte für seine Mission einer Empfehlung des Staatssekretariates, die vom Staatssekretär Montini, dem späteren Papst Paul VI. unterzeichnet war. Diese wenigen Hinweise mögen zeigen, dass sich die Verhältnisse für den Vatikan und die Schweizergarde während des Zweiten Weltkrieges wesentlich schwieriger gestaltet hatten, als dies während des Ersten Weltkrieges der Fall war.

Die Schweizergarde von heute — ein Überblick

«Die Gardisten sind die Visitenkarte des Vatikans.» *(Paul VI.)*

Allgemeine Voraussetzungen, um Gardist zu werden

Die Bundesverfassungen von 1848 und 1874 untersagen in Art. 11 allen Schweizern, in fremde Kriegsdienste zu treten. Doch wird die Päpstliche Schweizergarde von diesem Verbot nicht betroffen, da sie keine Heeres- oder Kampftruppe im eigentlichen Sinne des Wortes ist, sondern im wesentlichen nur Wacht- und Ordnungscharakter hat. Deshalb ist dem Schweizer Bürger der Eintritt in die Schweizergarde gestattet. Nur gebürtige, militärdiensttaugliche und katholische Schweizer können in die Garde eintreten. In die Garde aufgenommen werden nach dem geltenden Reglement vom 6. Mai 1959 nur gut beleumdete Schweizer Bürger im Alter von 19 bis 25 Jahren, welche in der Heimat bereits ihre Rekrutenschule bestanden haben und den physischen Anforderungen genügen. Der Gardist muss ledig sein. Geistige und körperliche Gesundheit sind wichtige Voraussetzungen, ferner wird eine Körpergrösse von 174 cm gefordert.

Anmeldung

Wer der Garde beizutreten wünscht, hat an das Kommando der Päpstlichen Schweizergarde in Rom (I-00120 Citta del Vaticano) ein schriftliches Aufnahmegesuch zu richten. Ihm sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf mit zwei Passfotos, der Geburtsschein, das Tauf- und Firmzeugnis, das Leumundszeugnis des zuständigen Pfarramtes, das Leumundszeugnis der Wohngemeinde, Abschriften allfälliger Schul- und Arbeitszeugnisse, ein Auszug aus dem Zentralstrafregister und ein Arztzeugnis. Der Kandidat soll auch angeben, ob er sich in katholischen Ju-

gendorganisationen aktiv betätigte und ob er über musikalische Vorkenntnisse verfügt bzw. ob er Mitglied eines Musik- oder Gesangvereins ist.
Bei den schweizerischen Militärbehörden muss er um Auslandurlaub nachsuchen, wenn er mit dem schweizerischen Militärstrafrecht nicht in Konflikt kommen will. Dafür muss er aber den gesetzlichen Militärpflichtersatz bezahlen. — Wird der Kandidat aufgeboten, so hat er sich im Vatikan einer sanitarischen Untersuchung durch den Gardearzt zu unterziehen. Fällt diese günstig aus, so entscheidet der Gardekommandant mit Zustimmung des Gardekaplans über die endgültige Aufnahme.

Die Bekleidung und Ausrüstung des Schweizergardisten

In der *Gardeschneiderei* werden dem jungen Gardisten die Gala- und die Exerzieruniform anprobiert.
Die *Galauniform* besteht aus dem Wams und Pluderhosen, Gamaschen und schwarzen Halbschuhen, dem weissen Kragen und dem blauen Barett. Anstelle des Baretts trägt der Gardist bei feierlichen Anlässen einen schwarzen oder weissen Metallhelm im Stile des 16. Jahrhunderts.
Die *Exerzieruniform* ist einfacher und besteht aus einem blauen Wams, kurzen blauen Hosen, blauen Strümpfen und hohen schwarzen Schuhen. Die Uniformen der Offiziere sind entsprechend reicher gestaltet. Erwähnenswert ist, dass die Gardeoffiziere zur Exerzieruniform den schweizerischen Ordonnanzoffizierssäbel tragen.
In der Waffenkammer bekommt der Garderekrut eine *Hellebarde* und einen *Degen* für die Galauniform. Hellebarde und Degen können heute wohl nicht mehr als Waffen bezeichnet werden. Auch ein Gewehr, d. h. den Karabiner 31, besitzt die Garde. Der Bundesrat hat ihr zum 450jährigen Bestehen etwa 100 Karabiner übergeben. Bei grossen Feierlichkeiten trägt der Gardist über dem Wams einen Eisenpanzer und um den Hals die breite weisse Krause.
Schliesslich fasst der Rekrut den blauschwarzen *Wachtmantel,* zwei weisse Ersatzkragen für die Galauniform, zwei Paar weisse Handschuhe und ein Paar Halbschuhe für den Dienst.

Der Staatsempfang im Vatikan ist für die Schweizergarde jeweils ein besonders eindrückliches Erlebnis. Als einzig verbliebenes Korps fällt ihr die Ehre zu, zum Empfang der Staatsoberhäupter die militärischen Ehren zu erweisen und sie zur Audienz beim Papst zu geleiten. (Bild: Empfang von Staatspräsident Anwar es Sadat von Ägypten am 8. April 1976.)

Die Aufgabe der Schweizergarde

Die Aufgabe der Päpstlichen Schweizergarde ist in *Art. 1 der Dienstordnung* umschrieben: Sie ist eine Truppe von Schweizer Soldaten, der bei Tag und Nacht der persönliche Schutz des Heiligen Vaters sowie die Bewachung seiner Residenz und der Zugänge zum Vatikanstaat anvertraut sind. Die Garde regelt überdies den Verkehr an den Grenzübergängen zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan. Sie erteilt auch Pilgern und Touristen Auskünfte und kontrolliert, dass keine Unberechtigten das Innere des Vatikans betreten. Bei kirchlichen Feierlichkeiten, Audienzen, Empfängen von Staatsmännern und Botschaftern versieht sie den Ordnungs- und Ehrendienst.

Auch in der *Sommerresidenz Castelgandolfo* begleitet die Schweizergarde den Papst, wo sie den Haupteingang besetzt hält und über ein eigenes Quartier verfügt.

Etwas über Ausbildung und Herkunft der Schweizergardisten

Der angehende Garderekrut verpflichtet sich beim Eintritt in die Garde, mindestens zwei Jahre zu dienen.
Rund ein Fünftel der Garde ist französischer Zunge (Unterwalliser, Freiburger, Jurassier). Somit sind rund vier Fünftel Deutschschweizer, die sich aus den verschiedensten Kantonen rekrutieren, wobei das Wallis seit jeher besonders gut vertreten ist. — Grundsätzlich können auch Tessiner der Garde beitreten, was unseres Wissens nicht immer der Fall war.

Die Schweizergardisten auf dem Weg zur Ablösung
(Foto: Zentralbibliothek Luzern)

Organisation des Wachdienstes

Für den Wachdienst wird das Gardekorps in drei Züge, in drei sogenannte Geschwader, eingeteilt. Täglich obliegt einem Geschwader der gesamte Wachdienst. Ein Wachtmeister ist als Zugführer für den Dienst verantwortlich. Für den täglichen Wachdienst kommen zur Hauptsache folgende Posten in Betracht: die Hauptwache beim Portone di Bronzo, die Wache beim Eingang unter dem Glockenturm, genannt Carlo Magno, der Posten beim Cancello S. Uffizio und der Posten S. Anna beim Diensteingang zum Vatikan. Hinzu kommen noch einige Kontrollposten im Innern des Palastes.
Für den einzelnen Gardisten richtet sich die Tagesordnung ganz nach dem Wachdienst und den jeweils gerade vorliegenden Begebenheiten und Bedürfnissen. In diesem Sinne hat die Tagesordnung des Gardisten einen flexiblen Charakter. Nur so ist es möglich, die vielfältigen Aufgaben der Garde möglichst rasch und zweckmässig zu erfüllen.
Der bis vor wenigen Jahren alle Morgen durchgeführte Wachaufzug, der immer ein besonders schönes Bild bot, wird heute aus praktischen Gründen nicht mehr vollzogen. Die Wachablösungen werden gewissermassen individuell vollzogen. — Die Schweizergarde verfügt für den «Ernstfall» wohl über moderne Waffen, aber beim Wachdienst trägt heute der Gardist keine Waffen mehr im engern Sinn des Wortes. Weltlichen und geistlichen Würdenträgern werden von der Gardewache bestimmte militärische Ehren erwiesen.

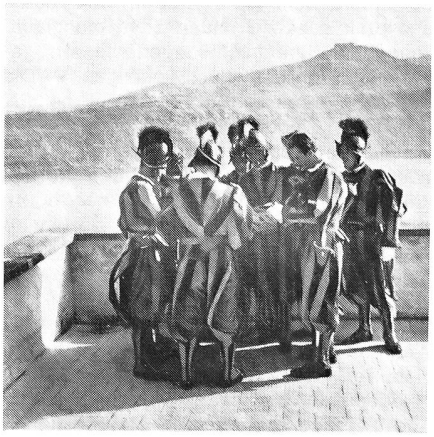
In Castelgandolfo

Während der heissen Sommermonate bezieht der Papst seine in den Albanerbergen gelegene Sommerresidenz Castelgandolfo. Alle 14 Tage fahren dann abwechslungsweise etwa 20 Mann der Garde mit einem Wachtmeister nach Castelgandolfo, um hier dem Wachdienst zu obliegen. Die Lateranverträge von 1929 haben hier ein souveränes päpstliches Gebiet geschaffen.

Die Freizeitgestaltung

Es wird vom Gardisten verlangt, dass er sich dienstlich und ausserdienstlich entsprechend seiner ehren- und verantwortungsvollen Stellung, in religiöser, mora-

lischer und soldatischer Hinsicht einer tadellosen Haltung bemüht und dass er seine Freizeit nutzbringend für seine Zukunft verwendet. Der Gardekommandant und der Gardeseelsorger unterstützen ihn dabei.
Eine dreisprachige, 1500 Bände umfassende Bibliothek steht den Gardisten zur Verfügung. Viele Gardisten bilden sich auch zu kundigen und gewandten Romführern aus. Manch ein Gardist hat schon sein Talent als Maler, Graphiker, Bildhauer entdeckt und ist in diesen Musen zu beachtlichen Erfolgen gelangt. So hat z. B. ein Gardist die Gardekapelle, die Kantine und den Theatersaal ausgemalt. Auch die Musik hat in der Garde eine gute Heimstätte gefunden. Die Garde verfügt über eine eigene kleine Blasmusik sowie über eine Unterhaltungskapelle.
Während des ersten Jahres hat jeder Gardist den obligatorischen Italienischunterricht zu besuchen sowie sich die nötigen Orts-, Kurier- und Personenkenntnisse anzueignen. Erst nach bestandener Prüfung wird er für verantwortungsvollere Aufgaben eingesetzt.
Hier, wie überall, wo Eidgenossen leben, wird ferner die heimatliche Folklore gepflegt und gejodelt. Die Gardisten treiben auch Sport. Im Winter wird geturnt, im Sommer wird Leichtathletik getrieben. Selbst der Skisport kommt auf seine Rechnung. Die winterlichen Felder sind von Rom nicht weiter entfernt als die Innerschweiz für die Basler. Im Sommer locken die nahen Meeresstrände zum Baden. Sodann besteht unseres Wissens auch eine Fussballmannschaft. Der Schiesssport steht bei den Gardisten als Schweizern und Berufssoldaten ganz besonders hoch im Kurs. Der Schweizer Soldat ist nicht nur Soldat, sondern er ist vor allem auch Christ. Die Kapelle S. Martin sowie die alte Bruderschaftskapelle S. Pellegrino dienen den Gardisten für die Abhaltung ihrer Gottesdienste sowie als ruhige Einkehrorte.



Hier in Castelgandolfo in den Albanerbergen etwa 30 km südöstlich von Rom, besitzt der Vatikan eine Sommerresidenz für den Papst. Die Lateranverträge von 1929 haben hier ein souveränes Gebiet geschaffen. Alle 14 Tage fahren abwechselnd gegen 20 Mann der Garde mit einem Wachtmeister hinaus, um dort ihren Dienst zu versehen. Auf der Schlossterrasse vor dem Schweizersaal, mit herrlichem Blick auf die Albanerberge und den blauen See, erfreuen sich die Gardisten nach getaner Pflicht an der eingetroffenen Post aus der Heimat. (Aus: «Die Päpstliche Schweizergarde» von Leonard von Matt und ehemaliger Gardekaplan Paul Krieg, NZN-Verlag, Zürich)

Mit einem währschaften Händedruck wird die Kommandoübergabe am 1. November 1972 zwischen dem abtretenden Gardeoberst Robert Nünlist und dem das Kommando übernehmenden, heutigen Gardeoberst Franz Pfyffer vollzogen. Im Hintergrund Gardekaplan Mons. Paul Grichting.

Von den Freuden und Festen des Gardisten zur Zeit von Kommandant Heinrich Pfyffer († 1957)

Die Schweizergarde beim Vatikan bildet eine enge Gemeinschaft. Als solche feiert sie auch im Rhythmus des Jahres ihre Gardefeste. Es ist schon so: ein Soldat, der nicht fröhlich sein könnte, wäre in der Tat ein trauriger Soldat. Im Theatersaal halten die Gardisten ihre Fastnacht. Hier bietet sich den Gardisten auch gute Gelegenheit, den Offizieren ihren Wunschzettel vorzutragen und in einer Schnitzelbank manch eine Rechnung zu begleichen. Auch St. Nikolaus kehrt mit einem prallen Sack im Quartier der Gardisten ein. *Weihnachten* wird zum heimeligen Familienfest um den brennenden Weihnachtsbaum. Jeder Gardist erhält sein Päcklein, die von den Offiziersfrauen mit mütterlicher Sorgfalt vorbereitet werden. Am 1. August schart sich die Schweizergarde um ihre Fahne mit dem weissen Kreuz im roten Feld. Das geschlossene Korps erbittet in der Gardekapelle den Segen des Allmächtigen für die ferne Heimat. Und am Abend steigen bis tief in die Nacht auf fremder Erde die Lieder des Vaterlandes zur gewaltigen Kuppel von St. Peter und zum hellen Römerhimmel empor.
Doch der *bedeutendste Tag für die Päpstliche Schweizergarde ist der 6. Mai.* Dann feiert die Garde das *Gedächtnis des Heldentodes der Gardisten von 1527.* Der Gedenktag des «Sacco di Roma» wird stets in sinnfälliger Weise mit der Vereidigung der neuen Rekruten vorgenommen. Die Feier beginnt mit der Huldigung vor dem Denkmal des Kaspar Röist und der 147 gefallenen Guardiknechte. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Zimmermann und wurde im Jahre 1927 von Pius XI. eingeweiht. — Nach Verlesung des Tagesbefehls präsentiert die Garde die Waffe, und der Kommandant legt vor dem Denkmal einen Kranz nieder. Darauf folgt oft die Auszeichnung einzelner Gardisten, die besonders treu gedient haben. Der Kommandant selber heftet ihnen die Ehrenmedaille an die Brust. Ein Gardist, der unter mehreren Päpsten gedient hat, kann sich möglicherweise einer ganzen Reihe solcher Auszeichnungen rühmen. Anschliessend an die Heldengedenkfeier findet ein Gottesdienst statt. Nach dem Frühstück wird der Panzer umgelegt, der heute nur bei grossen Feierlichkeiten getragen wird. Nun marschiert das Korps, die Gardefahne in der Mitte, unter Trommelschlag und Pfeifenklang in den prächtigen Belvederehof, wo die Rekruten ihren Fahneneid ablegen. Mit der linken Hand die Gardefahne haltend, erhebt er mit der Rechten die Schwurfinger und spricht mit entschlossener Stimme: «Ich schwöre es!» Nach der Vereidigung defiliert das Korps vor dem Kardinalstaatssekretär oder vor seinem Vertreter.

Der reglementarische Sollbestand der Garde

Gemäss Gardereglement vom 6. Mai 1959, Art. 8, beträgt der Sollbestand der Schweizergarde 100 Mann, nämlich:

1	Oberst, Gardekommandant
1	Oberstleutnant
1	Major
1	Kaplan mit Oberstleutnantgrad
1	Hauptmann
1	Feldweibel (Adjutant)
4	Wachtmeister
10	Korporale
8	Vizekorporale
70	Hellebardiere
2	Tambouren
100	*Mann Sollbestand*

1964 hat Papst Paul VI. den Sollbestand auf 75 Mann herabgesetzt, doch wird mit dessen Erhöhung im neuen Reglemente gerechnet.

Aushilfsgardisten oder Schweizergardisten auf Zeit

Heute zählt die Schweizergarde, soweit wir orientiert sind, etwas über 90 Gardisten. Seit 1971 werden vom Gardekommando auch Aushilfsgardisten eingestellt, soweit die Umstände dies erheischen. Man könnte also in diesem Falle von «Gardisten auf Zeit» sprechen. Diese Aushilfsgardisten stehen in der Regel nur kurze Zeit, vielleicht einige Monate, im Dienste des Vatikans. Dass gerade im Jahre 1975 Aushilfsgardisten in Dienst genommen wurden, erstaunt nicht, war doch das Jahr 1975 ein sogenanntes Heiliges Jahr, wo Hunderttausende von Pilgern und Touristen die Ewige Stadt und den Vatikan besuchten. Dementsprechend wurden auch die Aufgaben der Schweizergarde grösser und umfangreicher. — Die Institution der Aushilfsgardisten scheint sich bewährt zu haben. Von ihr hat nicht nur der Vatikan und die Garde profitiert, sondern sicher in erster Linie der Aushilfsgardist, der «Schweizergardist auf Zeit». Ein Aufenthalt im Vatikan als Schweizergardist, und mag dieser auch eine nur kurze Zeit gedauert haben, muss zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, das einen wohl durch das ganze Leben begleitet.

Noch einige wichtige Dinge, die Gardisten und Nichtgardisten interessieren

Dem Orientierungsblatt der Päpstlichen Schweizergarde (Ausgabe 1973) entnehmen wir folgende interessante Hinweise über die Schweizergarde von heute:

Die *Dienstzeit* ist für Uof auf 25 Jahre befristet. Wie erwähnt verpflichtet sich der eintretende Rekrut, mindestens zwei Jahre zu dienen. Das Kommando hat das Recht, ungeeignete Gardisten während des ersten Probejahres jederzeit zu entlassen. Später kommt eine Entlassung nur noch aus disziplinarischen Gründen in Frage. Anderseits steht es auch dem Gardisten frei, aufgrund eines zwei Monate im voraus dem Kommando eingereichten Gesuches aus der Garde auszutreten, d. h. die Kündigungsfrist beträgt zwei Monate.

Die Heirat ist dem Korporal unter folgenden Bedingungen erlaubt: er muss mindestens 25 Jahre alt sein, mindestens 3 Jahre treu gedient haben, mit der Verpflichtung, wenigstens 3 weitere Jahre zu dienen.

Was die Soldverhältnisse und die Verpflegung betreffen, so beträgt der monatliche Sold eines Gardisten mit Zulagen etwa 300 000 Lire, d. h. etwa 900 Schweizer Franken. Die Unterkunft ist gratis. Die Verpflegung bezahlt der Gardist selber und kostet ihn monatlich rund 200 Franken. Wer an das Sparen gewohnt ist, sollte monatlich etwa 500 Franken auf die Seite legen können. — Es wird der 13. Monatslohn bezahlt sowie eine Treueprämie, die sich nach den Dienstjahren richtet. Der Vatikan stellt der Garde eine Küche — betreut von Schwestern — sowie eine Kantine zur Verfügung. — Die Dienstkleider werden gratis abgegeben. Der Vatikan erhebt keine Steuern, wohl aber die Eidgenossenschaft, nämlich den Militärpflichtersatz. Bei Krankheit gehen die Heilungskosten für unverschuldete Krankheiten zu Lasten des Vatikans. Für die Pensionskasse werden 8 Prozent des Grundlohnes in Abzug gebracht. Im Falle des Austrittes vor dem Pensionierungsalter werden diese Abzüge mit einem Zuschlag zurückerstattet.

Pensionsberechtigt (auf Lebenszeit) wird der Gardist schon nach 10 Dienstjahren. Bei Eignung ist der Hellebardier nach etwa 10 Jahren Korporal und nach etwa 15 Dienstjahren Wachtmeister. Die Pension richtet sich nach dem letzten Sold, und zwar: nach 10 Dienstjahren ein Drittel, nach 15 Dienstjahren zwei Drittel und nach 20 Jahren drei Drittel des Grundlohnes. In der Regel wird an Weihnachten eine Gratifikation in der Höhe einer Monatspension ausbezahlt.

Die Beförderungen zum Vizekorporal, Korporal, Wachtmeister und Feldweibel erfolgen nach Massgabe der Eignung und des Dienstalters durch den Gardekommandanten, unter Zustimmung des Kardinalstaatssekretärs. Bei vorzüglicher Eignung besteht die Möglichkeit, zum Offizier befördert zu werden.

In der Unterkunft in der Vatikankaserne teilen zwei Gardisten ein Zimmer. Unteroffiziere haben in der Regel Einzelzimmer zugewiesen.

Was die Ausrüstung betrifft, so wird dem Gardist nebst Uniformen und Waffen jährlich ein Paar Halbschuhe und ein Paar hohe Schuhe abgegeben. Ausser Dienst trägt der Gardist Zivilkleider, wofür er selber aufkommen muss. Der Unterhalt der Ausrüstungsgegenstände geht zu Lasten des Vatikans. Der Gardist ist verpflichtet, die ihm anvertraute Ausrüstung mit Sorgfalt zu behandeln.

In bezug auf das Urlaubswesen ist zu sagen, dass der Gardist für jedes Dienstjahr (frühestens nach 11 Monaten) Anspruch auf einen besoldeten einmonatigen Urlaub hat. Der Kommandant kann in dringenden Fällen kürzere Urlaube gestatten, sofern es die Dienstverhältnisse erlauben.

Kosten für unverschuldete Krankheiten sowie für vom Gardearzt verordnete Kuraufenthalte werden vom Vatikan getragen. Es ist empfehlenswert, dass die Gardisten eine allfällige Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse in der Heimat beibehalten.

Eine Reiseermässigung von 50 Prozent gewährt die Swissair den Gardisten auf Flugbillette Schweiz-Rom.

Diese Übersicht mag zeigen, dass das Arbeits- und Dienstverhältnis zwischen Gardist und Vatikan gesamthaft besehen wohl geregelt ist.

Die Schweizergardisten haben nicht nur einen Bewachungs- und Ordnungsdienst zu erfüllen, sie üben auch einen zuverlässigen Auskunftsdienst aus. Auf unserem Bild sehen wir einen Gardisten der offensichtlich von einigen interessierten Landleuten umgeben ist.

Einige Hinweise über die Seelsorge bei der Schweizergarde

Von der religiösen Betreuung der Garde in früheren Zeiten

Wenn wir heute auch nicht genau wissen, wie sich die religiöse Betreuung und der Gottesdienst in der ersten Zeit der Schweizergarde gestaltet haben, so dürfen wir doch mit gutem Recht annehmen, dass ihnen immer viel Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Vom religiösen Geist, von dem aber auch die Garde im allgemeinen beseelt gewesen ist, zeugen die vielen Vergabungen, mit denen Hauptleute und Hellebardiere ihre beiden Kapellen und die Kirche San Pellegrino, welche seit 1658 als schweizerisches Nationalheiligtum galt, bedachten. Die Garde zeigte immer eine besondere Verehrung zur Heiligsten Dreifaltigkeit und weihte darum ihre erste Kapelle in der Kirche des Camposanto dem Dreieinigen Gott. — Als Schutzpatron galten seit Kaspar von Silenen die Heiligen Sebastian, Christophorus und Barbara. Die Verehrung der Gottesmutter war den Gardisten und Hauptleuten immer eine Selbstverständlichkeit, wovon die Marienbilder in der Dreifaltigkeitskapelle, in San Pellegrino und in San Martin zeugen.

Bruder Klaus von Flüe genoss bei den Schweizergardisten schon früh eine grosse Verehrung. Sicher ab dem Jahre 1680 feierte man den 21. März, also den Todestag von Niklaus von Flüe, mit einem besonders feierlichen Gottesdienst. San Pellegrino erhielt einen Bruder-Klausen-Altar, den Bischof Niklaus von Cyrene im Jahre 1739 weihte. Man kann indessen nicht genau nachweisen, ob Franz Ludwig Pfyffer, der damalige Hauptmann, oder sein Vorfahre und Vorgänger Franz Pfyffer den Altar erstellen liess. Das Altarbild das den Seligen vom Ranft darstellte, ist dann aber plötzlich verschwunden und ist erst in neuester Zeit durch eine Kopie des Altarbildes in Sachseln ersetzt worden. Nachdem die Garde im Hofraum ihre eigene kleine Martinskapelle erhalten hatte, pflegten die Gardisten die Verehrung dieses Soldatenpatrons ganz besonders. — Die jährlichen Exerzitien bildeten immer eine besondere Übung der Frömmigkeit im Schosse der Schweizergarde.

Die religiöse Betreuung der Garde heute

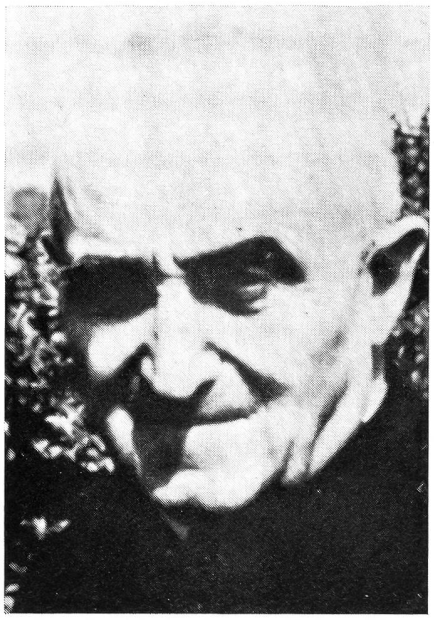
Über die heutige Gestaltung der religiösen Betreuung bei der Schweizergarde entnehmen wir dem neuen Werke des heutigen Gardekaplans Paul Grichting, über «Die Schweizergarde in Rom», u. a. folgende interessante Ausführungen:

Der *Gardekaplan* ist der eigentliche Seelsorger der Garde. Er muss schweizerischer Herkunft sein und führt die Seelsorge hauptamtlich. Als Seelsorger ist er ein enger Mitarbeiter des Kommandanten. Mit diesem und den Offizieren zusammen ist er auch Mittelsmann zwischen der Garde und den Vorgesetzten in vielen Fragen, welche die Garde betreffen. Dem Gardekaplan obliegt die wichtige Aufgabe, den Gottesdienst an Sonn- und Werktagen durchzuführen, das Wort Gottes zu verkünden und jedes Jahr für die Garde einen Exerzitienkurs zu organisieren. Die Gardisten sind gehalten, den Gottesdienst an

Sonn- und Feiertagen zu besuchen. Es darf festgestellt werden, dass die Gardisten in der Grosszahl in erhebender Art dem Rufe ihres Seelsorgers folgen und den Gottesdiensten beiwohnen, um für ihre verantwortungsvolle Aufgabe beim Allmächtigen Mut und Kraft zu erbitten. Die Garde hat heute eine eigene Kapelle, die sich just unter dem Studierzimmer des Papstes befindet. Der Papst hat diese Kapelle neu renoviert und den heutigen liturgischen Bestimmungen und Bedürfnissen angepasst, damit die «Schweizergarde einen Ort habe, wo sie gemeinsam oder jeder einzelne Gardist ihre Anliegen vor Gott hintragen können».
Jeden Sonntag versammelt sich die Garde in ihrer Kapelle, die dienstuende Mannschaft am frühen Morgen und die Freimannschaft später. — Wenn jeweils zur Mittagszeit der Heilige Vater, angesichts des auf dem Petersplatz versammelten Volkes, den «Angelus» von seinem Fenster aus betet und einige der Zeit angepasste Worte zu den Gläubigen spricht, dann befinden sich die Gardisten vor der Kapelle St. Martin versammelt, um ebenfalls den Segen des Oberhirten zu empfangen. Für die Gardisten hat er immer noch einen besonderen Handgruss, denn es ist ja seine Garde. — Auch in Castelgandolfo vollzieht sich die religiöse Betreuung der Gardisten ähnlich wie in Rom. Heute werden von der Garde vorab die Festtage der Schutzpatrone Sankt Martin (11. November), Sankt Sebastian (20. Januar) und des Schweizer Heiligen Bruder Klaus (25. September) feierlich begangen.
Der toten Kameraden gedenkt die Garde in der ersten Woche des Allerseelenmonats November in der Kirche San Pellegrino und auf dem dortigen Friedhof. Diese Kirche ist der Garde anvertraut. — Auf dem römischen Friedhof Campo Verano hat die Garde ihre eigene Begräbnisstätte und eine Grabkapelle, wo sie ebenfalls Gottesdienste feiert. Bei grossen kirchlichen Feierlichkeiten, denen der Papst selber vorsteht, nimmt die Garde auch teil.

Viele verdiente Gardeseelsorger

Von den vielen Gardekaplänen, die der Schweizergarde im Verlaufe der Jahrhunderte gedient haben, erwähnen wir nur deren zwei, den heutigen Amtsinhaber und einen seiner Vorgänger. — *Dr. Paul Krieg* stammte aus Rorschach und wurde im Jahre 1890 geboren. Am 1. Januar 1924 trat er als Gardekaplan in die Schweizergarde ein, und am 31. Januar 1960 erfolgte sein Rücktritt. Er diente somit unter drei Päpsten nämlich Pius XI., Pius XII. und Johannes XIII., sowie unter den Gardekommandanten Oberst Alois Hirschbühl, Oberst Sury d'Aspremont, Oberst Heinrich Pfyffer von Altishofen und Oberst Robert Nünlist. Er diente also volle 36 Jahre als Seelsorger der Garde. Während dieser langen Zeit wurde Paul Krieg mit vielen Auszeichnungen geehrt. Er war nicht nur ein vortrefflicher Seelsorger, sondern auch ein angesehener Wissenschafter und Schriftsteller, der sich um die Garde grosse und bleibende Verdienste erworben hat. Er ist der Verfasser des prächtigen 564 Seiten umfassenden Werks «Die Schweizergarde in Rom» (erschienen im Räber-Verlag 1960). Man darf es wohl als das eigentliche Standardwerk über die Schweizergarde in unserer Zeit bezeichnen, das reich illustriert ist und eine umfassende, auf Quellen beruhende Darstellung der Garde vermittelt.
Der andere Seelsorger, den wir in diesem Zusammenhang etwas näher vorstellen möchten, ist der *heute amtierende* Seelsorger der Schweizergarde *Paul Grichting*. Er ist geboren in Leukerbad VS im Jahre 1923 und trat am 1. Oktober 1968 in die Garde als Seelsorger ein. Auch ihm liegt die religiöse Betreuung der Gardisten ganz besonders am Herzen. Er diente bis heute unter dem regierenden Papst Paul VI. sowie unter dem Kommandanten Oberst Robert Nünlist und dem jetzigen Gardekommandanten Oberst Franz Pfyffer von Altishofen. Neben seiner seelsorglichen Tätigkeit widmet auch er sich der Feder. So brachte er im Jahre 1975 den fast 100 seitigen, grossformatigen, prächtigen Bildband «Die Schweizergarde in Rom» (erschienen im Rotten-Verlag, Brig) heraus. Das Buch vermittelt einen trefflichen, leicht überschau- und lesbaren Abriss über die Päpstliche Garde, wobei Oberstleutnant U. Ruppen und Dr. Louis Carlen sehr interessante Artikel beigetragen haben, so z. B. der Bericht von Ruppen über den Vatikan im Zweiten Weltkrieg. Der Band enthält auch ein Verzeichnis der Gardeoffiziere seit 1777, von 1894 das Gesamtverzeichnis der Offiziere und der Mannschaft bis 1975. Was dieses Buch besonders auszeichnet, sind die zahlreichen sehr schönen, teils farbigen Illustrationen, u. a. auch mit den Porträts der Gardekommandanten.
Der Vollständigkeit halber erwähnen wir, dass in der Zeit von 1960 nach dem Rücktritt von Dr. Paul Krieg, die Gardekapläne *Dr. C. Kriech* von 1960 bis 1964 und nach ihm *Mayor P. Jean-Charles* von 1964 bis 1968 als Seelsorger mit Eifer und Erfolg in der Garde tätig waren.



Der am 31. Januar 1960 ausgetretene, um die Schweizergarde hochverdiente Gardekaplan *Dr. Paul Krieg*. Er ist im Jahre 1924, am 1. Januar, in die Garde eingetreten, wurde mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt und machte sich als Schriftsteller einen Namen durch seine zahlreichen Publikationen, vorab über die Schweizergarde. Im Jahre 1960 publizierte er das auf Quellen beruhende, heutige Standardwerk «Die Schweizergarde in Rom», das ganz auf den wissenschaftlichen Forschungen des Verfassers aufgebaut ist. (Aus: «Die Schweizergarde in Rom», von Paul Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

Der heutige Gardekaplan Paul Grichting
Geboren am 15. Januar 1923 in Leukerbad VS, Eintritt in die Garde am 1. Oktober 1968. Am 11. November 1970 zum Kaplan gewählt, mit dem Ehrentitel Monsignore. (Aus: «Die Schweizergarde in Rom», von Paul Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

Die Schweizergarde unter dem heutigen Kommandanten Oberst Franz Pfyffer

Als Nachfolger von Oberst Robert Nünlist hat der heute regierende Papst Paul VI. den Luzerner *Dr. iur. Franz Pfyffer von Altishofen* im Jahre 1972 zum Kommandanten der Schweizergarde berufen. Der Name Pfyffer von Altishofen hat im Vatikan einen guten Klang. Im Verlaufe der 470 Jahre Schweizergardegeschichte gab es unseres Wissens in der Garde 29 Kommandanten. Von diesen stellte die angesehene Luzerner Dynastie Pfyffer von Altishofen nicht weniger als 11 Gardekommandanten, die im allgemeinen der Schweizergarde viele und grosse Dienste von bleibender Bedeutung erwiesen und sich um die Garde in hohem Masse verdient gemacht haben.
Der heutige Kommandant Oberst Franz Pfyffer von Altishofen ist der elfte Kommandant dieser Ahnenreihe. Das ist gewiss eine stolze und ruhmreiche Familientradition. — Er gilt bei seinen Gardisten als menschlicher und konzilianter Kommandant und wird von ihnen als freundlicher und zugänglicher Vorgesetzter geschätzt. In seinen Entscheidungen ist er konsequent, was für den Gardeoberst spricht und was auch im Interesse des einzelnen Gardisten wie auch im Interesse der Garde als Gesamtheit liegt. Wie in unserer Armee, so ist es auch in der Schweizergarde heute nicht immer leicht, Vorgesetzter zu sein, da in unsern Tagen manche typisch militärischen Umgangsformen nicht mehr hoch im Kurse stehen. Ohne straffe Disziplin seitens der Mannschaft und Unterordnung bei korrekter Führung, kommt aber keine Armee und kein Truppenkörper aus. Der heutige Gar-

Oberst Franz Pfyffer von Altishofen heutiger Kommandant der Schweizergarde, im Hintergrund die Fahne der Garde. (Aus «Die Schweizergarde» von Paul Grichting, Rotten-Verlag, Brig)

dekommandant hat aber die Qualitäten eines Truppenführers, und die Schweizergarde geniesst heute einen ausgezeichneten Ruf und steht im Vatikan und seiner Umgebung in hohem Ansehen. Wir haben also heute eine sehr gute Schweizergarde, was von ehemaligen Gardisten, welche die Verhältnisse kennen, auch bezeugt wird.
Während seiner bisherigen, bald vierjährigen Amtszeit hat Oberst Franz Pfyffer der Schweizergarde und damit auch dem Vatikan schon manche bemerkenswerte und grosse Dienste erwiesen. Nebst einer zielbewussten Ausbildung der Garde, galt sein Augenmerk vorab auch den Personalfragen. Was den Bestand der Garde anbetrifft, hatte er unseres Wissens keine besonderen Sorgen, hat er doch die Institution der Aushilfsgardisten von seinem Vorgänger übernommen. Im Hinblick auf das Heilige Jahr 1975, das der Ewigen Stadt und damit auch dem Vatikan gegen 15 Millionen Rompilger und Romfahrer brachte, hat der Gardekommandant bei Rekrutierung sein Korps um etwa 40 Mann verstärkt. Somit konnte denn Oberst Pfyffer die vielen und mannigfachen Aufgaben, die sich vorab im Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr ergaben, mit seiner Garde zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und eines weltweiten Publikums gut bewältigen und alle Bewachungs- und Ordnungsaufgaben erfüllen.
Oberst Pfyffer hat sich seiner Garde aber auch in bezug auf ihr Wohlbefinden angenommen. So hat er für seine Gardisten einen Spiel- und Unterhaltungsraum eingerichtet. Ferner wurden unter ihm Bibliothek, Soldatenstube und Gästekantine renoviert.
Man darf ohne jede Übertreibung feststellen, dass heute der Oberhirte der Kirche über eine zuverlässige und treue Leibwache und der Vatikan über eine gut ausgebildete Bewachungs- und Ordnungstruppe verfügt. — Am 6. Mai dieses Jahres wurden 32 neue Rekruten im schönen Damasushof vereidigt. Der heutige Bestand der Garde dürfte ziemlich dem frühern Sollbestand von 100 Mann entsprechen — Man kann sagen, dass die Schweizergarde von heute unter ihren tüchtigen Offizieren in der Lage ist, die gestellte Aufgabe immer zu erfüllen. Darauf ist auch der Schweizer in der Heimat stolz!
Der Exgardist Alexander Good, der viele Jahre in der Garde treu gedient hat, hat das Wesen der Schweizergarde in seinem Artikel «Die Päpstliche Schweizergarde in der Gegenwart», unter anderem trefflich gekennzeichnet, wenn er schreibt: «Die Päpstliche Schweizergarde im Vatikan ist alles andere als ein statisch museales Gebilde. Ihre mittelalterlich-buntfarbene Uniform ist bloss das äussere Zeichen ihrer traditionsreichen Geschichte und Sendung. Sie kleidet eine junge Generation Schweizer Katholiken, die sich ihrer verantwortungsschweren Aufgabe bewusst ist, die persönliche Leibwache des Papstes, die einzig verbliebene Ehrengarde des Vatikansstaates, Kontroll- und Ordnungsorgan zu sein. In ihrer wechselvollen Geschichte ist sie seit 470 Jahren der Inbegriff von Treue und Konstanz, Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung. Als Institution schweizerischer Prägung im Ausland manifestiert die Päpstliche Schweizergarde auch in unserer Gegenwart den sprichwörtlichen Schweizer Qualitätsbegriff. Gerade darin hat sie sich über Jahrhunderte ausgezeichnet und geniesst auch heute noch — in einer Zeit, in der alles in Frage gestellt ist — weltweit Achtung, Wertschätzung und Bewunderung. Dieses Berufsethos des päpstlichen Schweizergardisten ist ihm ganz selbstverständlich.»

Vom Jahresbericht der Schweizergarde

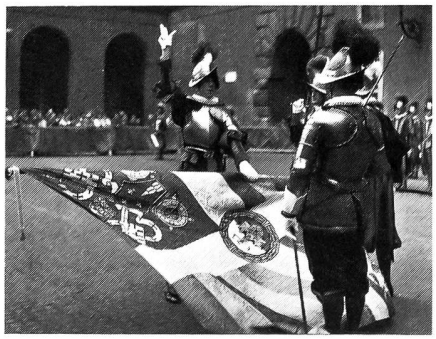
Jedes Jahr gibt die Päpstliche Schweizergarde ihren Jahresbericht heraus, welcher einlässlich über das Geschehen in der Garde während des Jahres in personeller und sachlicher Hinsicht orientiert. Auch der Nichtgardist liest immer mit Interesse und innerer Anteilnahme diese Jahresberichte, sind es doch Berichte von Landsleuten der fünften Schweiz, die in weltweit bekannter Stellung als Schweizergardisten für unser Land grosse Ehre einlegen.

Die ehemaligen Schweizergardisten

Die *ehemaligen päpstlichen Schweizergardisten* haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. Ihr Organ, *«Der Exgardist»*, orientiert sowohl über das Leben in der Garde als auch über das Geschehen innerhalb ihrer Vereinigung und ist immer ausgestattet mit vortrefflichem Bildermaterial. Die Redaktion liegt heute bei Friedrich Schaad, Therwil. Als Präsident der Vereinigung ehemaliger Schweizergardisten amtet heute Urs Hahn, Magden AG. — Jedes zweite Jahr treffen sich die ehemaligen Schweizergardisten zu ihrer Generalversammlung. An ihr nimmt jeweils auch eine Delegation der aktiven Schweizergarde teil. An ihrem Festumzug nimmt die Bevölkerung mit Stolz und Freude Anteil.
Abschliessend möchten wir in diesem Zusammenhang die von Exgardist Alexander Good, vorzüglich geleitete *«Informationszentrale Päpstliche Schweizergarde»*, heute in Sargans, erwähnen. Diese Stelle vermittelt sehr bereitwillig jede Auskunft und entsprechendes Informationsmaterial über die Schweizergarde. Wir möchten an dieser Stelle Herrn Good für seine stete Bereitschaft und Freundlichkeit auch unsererseits den herzlichsten Dank aussprechen. Aufrichtigen Dank sagen wir auch Herrn Redaktor E. Herzig vom «Schweizer Soldat», dem Gardekommandanten, Herrn Oberst Dr. iur. Franz Pfyffer, für die zahlreichen wertvollen Hinweise sowie für die gründliche Durchsicht des Manuskriptes.

Die Fahne und das Gelöbnis der Schweizergardisten

Der ehemalige Gardekaplan und Gardehistoriker Dr. Paul Krieg stellt in seiner Schweizergardegeschichte fest, dass man «in den ältesten Zeiten» einer Gardefahne begegne und dass sie urkundlich schon unter Leo X. nachgewiesen sei. Wir verzichten darauf, hier die historische Entwicklung der Gardefahne bis zu ihrer heutigen Gestaltung näher zu verfolgen, sondern es soll vielmehr auf das heutige Banner der Schweizergarde kurz hingewiesen werden. Ein langschenkliges Schweizer Kreuz teilt die Fahne in vier Felder. Das obere Feld rechts und das untere Feld links zeigen auf rotem Grunde die päpstlichen Wappen, jenes vom jeweils regierenden Papst, und das von Papst Julius II., dem Gründer der Garde. Das obere Feld links und das untere Feld rechts zeigen die Farben der Medici-Päpste rot-gelb-blau in Querstreifen. In der Mitte der Fahne, in der Mitte des Schweizer Kreuzes, wird das Wappen des amtierenden Gardekommandanten sichtbar.
Bei der Vereidigung der Rekruten am 6. Mai jedes Jahres, wird den Rekruten die Eidesformel vorgelesen. Dann stellt sich jeder einzelne Rekrut der Reihe nach zur gesenkten Fahne, berührt sie mit der linken Hand, die rechte zum Himmel erhoben und gelobt: *«Ich schwöre all das, was mir soeben vorgelesen worden ist, gewissenhaft und treu zu halten, so war mir Gott und seine Heiligen helfen!»* Die Zeremonie ist sehr eindrucksvoll. Die Bluttaufe vom 6. Mai 1527 verleiht dem Schwur einen Ernst, dem sich niemand entziehen kann, auch in einer schnell lebenden und rasch vergessenden Zeit, wie wir sie in unsern Tagen erleben. — Der Schwur verpflichtet die angehenden Gardisten, in «Treuen und Ehren» zu dienen und in der Erfüllung der eben übernommenen Pflichten in guten und bösen Tagen die gleiche Tapferkeit und Zuverlässigkeit zu beweisen, wie einst ihre glorreichen Vorfahren.



Der feierliche Fahneneid der Garderekruten im Damasushof des Vatikans ist nicht nur ein malerisches und überwältigendes Schauspiel, sondern für den Schwörenden selbst ein unvergessliches Bekenntnis und Erlebnis: das unabdingbare Ja zur Treue!

«Gütiger Vater, gib uns den Frieden und gib uns Kraft, wenn Kampf uns beschieden!»
Man darf wohl sagen, dass die «Päpstliche Schweizergarde» in Rom seit 470 Jahren ein schönes Stück gutes schweizerisches Soldatentum verkörpert.

Schlussbemerkung eines simplen Eidgenossen

Wir sind uns bewusst, dass vorliegende Arbeit mancherlei Mängel aufweisen mag. Das Studium der einschlägigen Literatur und die Niederschrift dieser Arbeit mussten nebenberuflich und unter Zeitnot vorgenommen werden. Aber der Verfasser ist in seinem Glauben dennoch bestärkt worden, dass unsere Schweizergarde im Vatikan in Rom nicht nur eine überaus wichtige Aufgabe, sondern auch eine grosse Sendung zu erfüllen hat, die für unser Land, die Eidgenossenschaft, einen sichtbaren Vorzug bedeutet und die Schweiz ehrt. Wohl keine Schweizerin und kein Schweizer kann — wenn sie der Weg einmal in den Vatikan in Rom führen sollte — die schön und gut gewachsenen Hellebardiere, die ihre eigenen Landsleute sind, in ihren stolzen und schmucken Uniformen ohne Anteilnahme betrachten und lautlos an ihnen vorübergehen, bewachen die Schweizergardisten doch seit genau 470 Jahren die Gemächer des Heiligen Vaters und den Vatikan mit der mächtigen Gottesburg Sankt Peter in der Ewigen Stadt, getreu ihrem Wahlspruch:

«Acriter et fideliter — Tapfer und treu!»

*

Auszug aus dem Literaturnachweis

Buchheit Gert: Das Papsttum; Sebaldus Verlag, Nürnberg 1930

Castella Gaston: So ist die Treue eines Volkes; Fraumünster-Verlag, Zürich 1942

— La Garde Fidèle du Saint-Père; Editions de la Clé d'or, Paris 1935

Durrer Robert: Die Schweizergarde in Rom; Verlag Räber & Co., Luzern 1927

Franzen und Bäumer: Papstgeschichte; Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1974

Gahlinger Anton: Der Schweizergardist im Vatikan; Verlag Ostschweiz, St. Gallen 1949

Gagliardi Ernst: Geschichte der Schweiz, 3 Bde.; Verlag Orell Füssli, Zürich 1938

Good Alexander: Die Päptliche Schweizergarde der Gegenwart», «Sektionschef» 1976

Grichting Paul: Die Schweizergarde in Rom; Rotten-Verlag AG, Brig 1975

Hollis Christopher: «Urbi et Orbi» – Das Papsttum und seine Geschichte; Scherz-Verlag, Bern 1974

Haag Herbert: Biblisches Wörterbuch; Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1971

Heer Gall, Pater: Die päpstliche Schweizergarde, in «Das neue Buch», Nr. 4, 1961

Il Vaticano: Illustrazioni del servizio fotografico dell «Osservatore Romano», Città del Vaticano 1975

Jahresberichte der Päpstlichen Schweizergarde 1972—1975, Tipografia Vaticana, Roma

Jaeggi Peter: Rom einmal anders, die Schweizergarde (Manuskript)

Katholischer Digest: Zeitschrift, «Militärische Abrüstung des Vatikans», Heft 2, 1971

Krieg Paul: Die Schweizergarde in Rom; Räber-Verlag, Luzern 1948

— San Pellegrino, die schweizerische Nationalkirche in Rom; NZN-Verlag, Zürich 1974

Kronsteiner Hermann: Das Petrusgrab; Verlag Styria, Graz 1952

Lortz Joseph: Geschichte der Kirche; Aschendorfische Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen 1936

Neuvecelle/Poupard: Le Vatican; Editions Atlas, Paris 1970

Oechslin Karl: Geschichte des schweizerischen Heer- und Trainwesens; Verlag «Schweizer Kavallerist», Pfäffikon ZH 1955

Oechslin Karl: General Guisan; «Schweizer Soldat» 1954

Orientierungsblatt der Päpstlichen Schweizergarde, Rom, Città del Vaticano 1973

Pucci Eugenio: Ganz Rom und der Vatikan; Benecchi Editore, Firenze 1975

Rahner Karl: Herders Theologisches Taschenlexikon, 8 Bände; Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1973

Regolamento per la Guardia Svizzera Pontificia; Tipografia Vaticana 1959

Pfyffer Franz: Die Schweizergarde in Rom, im «Sektionschef» Nr. 1/1975, Verlag Löpfe-Benz, Rorschach 1975

— Nicht nur Leibwache des Papstes (Interview mit Gardekommandant Franz Pfyffer), «Osservatore Romano», Nr. 18, Roma 1975

Schweizer Soldat (ha): Die Päpstliche Schweizergarde, ein verantwortungsvoller Dienst der «Treue und Ehre»; Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Basel

Seppelt-Löffler: Papstgeschichte; Verlag Kösel & Pustet, München 1933

Schlütz Karl: Das Zeugnis der Urkirche; Verlag Jakob Hegner, Leipzig 1936

Seidle Basilius, OSB: Die Kirchenväter; Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1939

Volta Adolfo: Der Vatikan in Übersicht, in Zeitschrift «DU», Verlag Conzett & Huber, Zürich 1968

von Matt Leonhard: ROM, 2 Bände; NZN-Verlag, Zürich 1950

von Matt L./Krieg P.: Die Päpstliche Schweizergarde; NZN-Verlag, Zürich 1948

de Vallière P.: Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten; Editions d'art suisse ancien, Lausanne 1941

Diverse Autoren: Die Welt des Vatikans, in fünf Sprachen; Libreria Editrice Vaticana, Rom 1976

TR-505 EU der Fernseher zum überallhin Mitnehmen

National

Dieser handliche Fernseher kann überall eingesetzt werden: zu Hause, im Büro, in der Werkstatt, im Auto, im Boot; auf Reisen im Campingwagen, Zelt, Hotelzimmer und Weekendhaus.
Schwarz-weiss-Portable im Military-Look. 14-cm-Bildschirm. Überall einsetzbar dank universeller Stromversorgung: Netz-, Batterie- oder Auto-Batterie-Betrieb. Mit einem Satz Trockenbatterien funktioniert das Gerät ca. 3 Stunden (NATIONAL Hi-Top). Das Auto-Anschluss-Kabel wird mitgeliefert, der Netzteil ist selbstverständlich eingebaut. Beim Betrieb im Freien kann die ebenfalls mitgelieferte Sonnenblende aufgesetzt werden. Praktischer, robuster Handgriff, eingebaute Teleskop-Antenne. Gehäusefarbe oliv, Gewicht nur 3,5 kg, Abmessungen 30x16x30 cm.

Fr. 495.–

Ce téléviseur portable peut être installé partout: à la maison, au bureau, dans l'atelier, en voiture, en bateau, en voyage, dans la caravane, la tente, la chambre d'hôtel, dans la maison de vacances.
Téléviseur blanc/ noir portatif avec "Military-Look". Ecran de 14 cm. Utilisable partout grâce au système d'alimentation universel: secteur, piles ou batterie voiture. Avec un jeu de piles sèches (NATIONAL Hi-Top) l'appareil fonctionnera environ 3 heures. Le câble d'alimentation pour voitures est livré avec l'appareil, l'alimentation réseau est bien sûr incorporée. Pour la vision, à l'extérieur, un parasoleil livré avec l'appareil peut être attaché. Poignée pratique et robuste, antenne télescopique incorporée. Couleur du boîtier olive, poids 3,5 kg seulement, dimensions 30x16x30 cm.

Fr. 495.–

Erhältlich in jedem guten Fachgeschäft